

Kamener Zeitung

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Kettspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 18.

Sonnabend den 11. Februar 1905.

33. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Kämpfe in der Mandschurei.

Vom Hauptquartier der mandschurischen Armee wird gemeldet, daß die Russen in der Nacht vom 7. Februar fortwährend mit der Beschießung in der Richtung auf den Sacha, und daß sie sich weiter in der Front von Linschepio und in der Umgebung von Heifoutai verschanzen.

Am Jahrestage des Krieges

äußert sich die Presse sehr ernst über die schweren Schicksalsschläge und die großen Verluste, die auf 200 000 Mann und eine Milliarde Rubel veranschlagt werden. „Nowoje Wremja“ behauptet die Hoffnung auf die Flotte Koschijewskis und die mandschurische Armee, andere Blätter sind pessimistischer, „Nascha Schisun“ hält sogar einen Sieg für undenkbar und den Friedensschluß für notwendig; sollten Japans Bedingungen wider Erwarten zu hart sein, dann erst werde das russische Volk, nicht die Bureaucratie Rußlands, den Krieg fortsetzen.

Deutschland.

— (Zur Mittelmeeresfahrt des Kaiserpaars.) Ein hoher Beamter des preussischen Ministeriums des Äußeren teilte einem Berichterstatter in Rom mit, der Deutsche Kaiser werde mit dem Kronprinzen und dessen Braut in Livorno zusammenreffen, wo der Monarch mit dem Prinzen Cutil-Friz und der kaiserlichen Familie Mitte März ankommen werde. Derselben Berichterstatter wurde versichert, es sei ein Zusammentreffen des Kaisers mit dem König Viktor Emanuel in Neapel in Aussicht genommen.

— Bei der Rückkehr des Prinzen Adalbert von Preußen von seiner Auslandsreise sind größere Empfangsfeierlichkeiten in Aussicht genommen. Der Prinz wird voraussichtlich gegen Ende April d. J. an Bord der „Hertha“ in Brunsbüttel eintreffen und dort bei seiner Landung vom Kaiserpaar und dem Prinzen Heinrich von Preußen empfangen werden. Zu diesem Besuche geben der Kaiser und die Kaiserin mittelst Sonderzuges nach Altona zu reisen, von wo aus die Weiterfahrt nach Brunsbüttel an Bord der Kaiserjacht „Hohenzollern“ erfolgt. Von Brunsbüttel werden dann die „Hohenzollern“ und die „Hertha“ durch den Nordseefanal nach Kiel gehen, wo weitere Festlichkeiten veranstaltet werden.

— Die Wahlprüfungscommission des Reichstages beschloß einstimmig die Wahl des Abg. Korsanth (Pole, 6. Doppel: Katowitz-Zabrze) für ungültig erklären zu lassen. Die Wahl des Abg. Dr. Mugdan (Fr. Sp.), soll ebenfalls für ungültig erklärt werden.

— Ein neues Bild aus einem fideles Festungsgefangnis wird in sozialdemokratischen Blättern veröffentlicht. Die „Chemnitzer Volksstimme“ reproduziert ein „Festungsgefangnis aus Weichselmünde“, wozu jetzt der Fährich Hüssener gebracht worden ist. Das Bild zeigt einen auf einer Leiter stehenden „Häftling“, der nach Verankerung an Chemnitzer Volksstimme ein Zahnarzt aus der Umgegend von Breslau ist. Die theatralische Stillage zu der Photographie stellt aufsteigend einen Akt dar. Der Zahnarzt sucht scheinbar zu entstehen und wird dabei von dem Militärposten überrascht und angehalten. Auf der Spitze des dem Häftling zugestreckten Bajonett steckt ein Stück Kommissbrot. Aus den „Kerkerfenstern“ sehen dieser Szene die übrigen Festungsgefangenen, unter ihnen Maximilian Harden, zu.

— Die Zweckmäßigkeit einer Feldbekleidung soll nach der „Kriegsgg.“ bei einigen Bataillonen der preussischen Armee ausprobiert werden. Es ist hierzu die Farbe des grauen Mantelstoffs gewählt worden. Als Muster für den Rock ist der blusenartige Schnitt, der von den Mannschaften der ostasiatischen Besatzungsbrigade getragen wird, genommen worden; jedoch haben die Röcke — da sich, wie das konservative Blatt schreibt, der Klappragen bei angestellten Verufen in der Armee nicht bewährt hat, — einen niedrigen Steßragen erhalten. Die Sichtbarkeit der blauen Knöpfe auf die verschiedensten Entfernungen soll bei dieser Gelegenheit gleichfalls ausprobiert werden; es ist daher eine Vorrichtung getroffen worden, daß diese sowohl verdeckt als auch durchgeknöpft getragen werden können. Die Offiziere sollen Waffenröcke aus gleichem Stoff, wie die Mannschaften, und Beinkleider aus grauem Trikotstoff tragen. — Schon vor einigen Jahren ist in der Budgetkommission bei der Beratung des Militärhaushalts seitens der Vertreter der Militärverwaltung mitgeteilt worden, daß für den Kriegsdienst der Ersatz der bunten Uniformen und aller glänzenden Abzeichen durch graue Kleidungsstücke erwogen werde.

Westfalen und Rheinland.

Beendigung des Bergarbeiter-Ausstandes.

! Kamen, 11. Februar. Am Donnerstag, den 9. Februar ist von der Delegierten-Versammlung der Bergleute in Essen die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen worden. Der Generallstreik im Ruhrrevier hat drei Wochen gedauert. Am Montag, den 16. Januar wurde in einer Versammlung der Delegierten der 4 Bergarbeiterverbände der Generallstreik proklamiert, nachdem schon vorher mehr als 50 000 Bergleute im Dortmund-Bezirk in den Ausstand getreten waren. In wenigen Tagen stieg die Zahl der Ausständigen im Ruhrrevier auf fast 200 000. Nur etwa 60 000 Bergleute schlossen sich dem Ausstande nicht an. Es handelte sich also um einen Riesenstreik, wie ihn Deutschland und auch kein anderes Land je gesehen hat. An dem Streik beteiligten sich die Mitglieder aller vier Verbände im Ruhrrevier, der sozialdemokratische Verband sowohl wie der Gewerksverein christlicher Arbeiter, der auf Hirsch-Duncker'scher Grundlage stehende Gewerksverein der Bergarbeiter und der polnische Gewerksverein. Die Streikenden formulierten 14 Wünsche, von denen sie aber vor einigen Tagen, unter Hinweis darauf, daß die preussische Regierung die Erfüllung mehrerer Forderungen in einer alsbald ausgearbeiteten Vergabeknovelle zugesagt hatte, neun zurückzogen.

Den Streikenden wurden Sympathien im weiten Umfange zu teil. Obwohl den Streikenden auch aus Sammlungen reiche Unterstützungen zufließen, zeigte sich bald, daß die Streikgelber auch nicht entfernt hinreichen für ein Heer von 200 000 Streikenden und deren Angehörigen. Nur infolge des im Bergbauverein herrschenden Lohnabrechnungssystems, bei welchem den Bergarbeitern die Löhne erst nach Wochen ausbezahlt werden, wurde es offenbar, daß für die Durchführung der Forderungen den Führern der Ausständigen die Mittel fehlten.

Die in dem Bergbauverein vereinigten Zechenbesitzer haben bis zuletzt in keinem Punkte ihre von vornherein ablehnende Haltung gegenüber den Forderungen der Streikenden aufgegeben. Diese ablehnende Haltung der Zechenbesitzer und die Einsicht, daß die Unterstützungsgelder für die Ausständigen nicht ausreichen, haben die Führer der Bergleute zur Empfehlung der Wiederaufnahme der Arbeit veranlaßt. Die für Donnerstag morgen nach Essen einberufene Revierkonferenz der Delegierten der streikenden Bergarbeiter beschloß nach eingehender Beratung und nachdem die Führer sich für die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen hatten, gegen 2 Uhr die Annahme folgender Resolution mit allen gegen 5 Stimmen:

Zu Erwägung, daß der Herrenstandpunkt des Vereins für bergbauische Interessen durch diesen Kampf in nächster Zeit noch nicht gebrochen werden kann und die Zechenbesitzer nach wie vor die Verhandlungen mit der Siebenerkommission ablehnen, in fernerer Erwägung, daß durch Weiterführung des Kampfes das gesamte Wirtschaftsleben einer unermesslichen Erschütterung ausgesetzt wäre, glauben wir an die Opferwilligkeit der Bergarbeiter wie der Gesamtarbeiterschaft keine höheren Anforderungen stellen zu dürfen. Im Hinblick darauf, daß nahezu die gesamte öffentliche Meinung auf Seiten der streikenden Arbeiter steht und die Regierung, gedrängt durch die imposante Kundgebung der Bergarbeiter, im Reichstag bereits Gesetzentwürfe betr. Arbeitskammer und die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine angekündigt hat, sowie die seit mehr als einem Jahrzehnt versprochene Reform der Vergesetzgebung auf Bestimmteste zugesagt hat, daß namentlich

1. die Schichtzeit gesetzlich geregelt,
2. das Ueberschichtenwesen verboten, bezw. eingeschränkt,
3. die Knappschaftskassen verbessert,
4. das Wagenmüllen verboten,
5. die vielen und hohen Strafen beseitigt,
6. die Arbeiterauschüsse allgemein eingeführt werden,

beschließt die Konferenz der Delegierten der 4 Verbände, die Arbeit Freitag wieder aufzunehmen. — Sollten die Versprechungen, die man den Bergarbeitern während des Kampfes seitens der Staatsregierung gegeben hat, nicht erfüllt, die Beschwerden unbeachtet und die Mißstände im Bergwerksbetrieb in alter Weise fortbestehen bleiben, dann behält sich die Bergarbeitergesellschaft vor, so einmütig, wie sie diesen Kampf geführt hat, aufs neue wieder den Kampfplatz zu betreten, um die Erfüllung ihrer gerechten Forderungen zu erzwingen. — Die Bergarbeiter verpflichten sich, die Stärkung ihrer Organisationen energisch zu betreiben, um jederzeit zu einem neuen Kampfe gerüstet zu sein.

Die Siebenerkommission soll weiter bestehen bleiben.

An der Beratung der Revierkommission, die die Beendigung des Ausstandes beschloß, nahmen teil vom Alten sozialdemokratischen Verband 76 Mann, vom christlichen Verband 67, von den Polen 20, von den Hirsch-Duncker-Verbinden 6, außerdem Sekretäre und Vertreter der Gewerkschaften. Effert sagte: „Der Ausstand muß beendet werden, weil kein Geld vorhanden ist. Der Erfolg ist insofern erreicht, als die Regierung eingeschritten ist und die Organisationen gestärkt sind. Am Anfang befanden in der Konferenz zwei Parteien, und zwar die Mehrheit

des Alten Verbandes (mit Ausnahme der Siebener) gegen Beendigung. Nachdem aber viele Führer auf die Ausichtslosigkeit hingewiesen hatten, wurde die Wiederaufnahme beschlossen.

Die Revierkonferenz der Delegierten der Bergarbeiter hat der Siebenerkommission der Bergarbeiter ein Vertrauensvotum ausgestellt. Die Führer der Arbeiter, Effert und der sozialdemokratische Reichstagsabg. Sachse, legten die Gründe für die Wiederaufnahme der Arbeit dar. Als Termin für die Wiederaufnahme der Arbeit wurde schon der heutige Freitag bestimmt. Auf Antrag des sozialdemokratischen Reichstagsabg. Due wurde die Siebenerkommission beauftragt, weiterhin zu tagen und über die Ausführung der Versprechungen zu wachen.

Nachdem die Revierkonferenz den Beschluß auf Beendigung des Ausstandes gefaßt, wurde in Essen ein Flugblatt der Siebenerkommission ausgegeben, in welchem zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert wird mit der Begründung, man müsse zur Regierung das Vertrauen haben, daß die angekündigten gesetzlichen Reformen auch durchgeführt würden. Vom Bergbauverein habe man gar nichts zu hoffen. Sollte man sich aber in den auf die Regierung gesetzten Erwartungen täuschen, so würde der jetzt eingetretene Stillstand des Ausstandes nur ein Waffenstillstand sein.

Am Donnerstag waren in 18 Revieren des Oberbergamtsbezirks Dortmund und auf der Zeche „Rheinpreußen“ 67 724 Arbeiter bei einer Gesamtbelegschaft von 261 591 angefahren. Mithin fehlten 193 867 Arbeiter gegen 194 917 am Mittwoch.

Die Siebenerkommission

hat eine Eingabe an den Reichskanzler Grafen v. Bülow gerichtet, in der sie behauptet, daß die preussische Regierung einer reichsgesetzlichen Regelung der Vergesetzgebung nicht zustimme, und um Aufnahme mehrerer Punkte in das preussische Vergesetz bittet, die im wesentlichen lauten: 1. eine Höchstdauer der Schicht von 8 1/2 Stunden vom 1. April 1905 ab, von 8 Stunden vom 1. Januar 1907 ab; ansonders heißen und heißen Arbeitsorten eine Schichtdauer von höchstens 6 Stunden; 2. Verbot aller Ueberschichten und Sonntagsarbeiten, soweit es sich nicht um Rettung von Menschenleben handelt; 3. Verbot des Wagenmüllens; 4. Einführung eines von der Belegschaft selbst gewählten Arbeiterauschusses auf jeder Zeche mit über 20 Mann Belegschaft; 5. Strafen, dürfen erstmalig 50 Pfg. nicht überschreiten und jedenfalls nie höher sein, als die Hälfte des täglichen Durchschnittslohnes des betreffenden Arbeiters. Die Gesamtstrafe für verschiedene Vergehen darf in einem Monat höchstens vier Mark betragen. Bei Erhebung der Strafen, die höher sind als 1 Mark, ist der Arbeiterauschuss erst zu hören; 6. Reform des Knappschaftskassenwesens im Sinne der Petition, welche der christliche Gewerksverein und der Verband deutscher Bergarbeiter im März 1901 an das Ministerium für Handel und Gewerbe und an das Abgeordnetenhaus gerichtet hat.

Die Nachricht aus dem Ruhrrevier im Abgeordnetenhaus.

Im Hause wurde während der Debatte die Nachricht über die Beendigung des Streiks im Ruhrrevier bekannt.

Goldschmidt (Fr. Sp.): Vor einigen Minuten ist ein Telegramm eingelaufen, daß die Revierkonferenz im Streikgebiet die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen hat. Das wird überaus lebhaft Freude hervorrufen. Hoffentlich werden die Arbeiter diesem Beschluß als allgemeine Folge gelten und ebenso hoffe ich, daß die Bergarbeiter sich nicht in ihren Hoffnungen auf Staatsregierung und Reichskanzler getäuscht fühlen und daß uns baldmöglichst die Novelle vorgelegt wird, welche die wesentlichen Beschwerden beseitigt. (Lebhafter Beifall.)

Minister Möller: Ich möchte auch meinerseits der Freude Ausdruck geben, daß der unheilvolle Streik im Ruhrrevier, wie es scheint, beendet ist. Ich wünsche allerdings, daß die ganze Belegschaft auch jenen sieben Männern folgen wird, die sich zu ihren Führern aufgeworfen haben. Ich freue mich besonders darüber, daß durch die Rückkehr zur Arbeit der gesetzmäßige Zustand wieder hergestellt sein wird, der leider durch den Kontraktbruch abhanden gekommen war. Wenn der Vorredner einen leisen Zweifel geäußert hat wegen der Befürchtung, daß das, was meinerseits namens der Staatsregierung hier erklärt worden ist, auch ausgeführt wird, so darf ich nur zum Ausdruck bringen, daß keinerlei Anlaß vorliegt, das zu bezweifeln, was ich am Montag vor acht Tagen ausgesprochen habe. (Lebhafter Beifall.)

Der Ausstand in den belgischen Kohlenrevieren

hat sich weiter ausgedehnt. In Borinage ist der Ausstand nahezu allgemein, die Zahl der dort Streikenden wird auf 35 000 geschätzt. Im Becken von Charleroi sind 30 000, im Mittelbecken 12 000 und im Lütticher Revier 3000 Ausständigen. Die Gesamtzahl beträgt also rund 80 000 Mann, was zwei Drittel des Standes der Belegschaften gleichkommt. Im Becken von Charleroi sind stellenweise Verletzungen der Arbeitsfreiheit vorgekommen. Wegen Mißhandlung von Arbeitswilligen durch Ausständigen sind in mehreren Industriebezirken ständige Gendarmenposten eingerichtet worden. Es wird angenommen, daß die Bewegung bis Ende dieser Woche noch zunehmen, aber schon zu Anfang der nächsten abwärts gehen werde, allerdings unter der Voraussetzung, daß der Ausstand nach der Ablehnung des liberal-sozialistischen Stimmentausches durch die liberale Mehrheit und die Regierung nicht auf das politische Gebiet hinüberzieht. Die Geschäftsleute in Borinage, die in den letzten Monaten durch den Ausstand der Glasarbeiter schwer geschädigt worden sind, haben an den Bergwerks- und Arbeitsminister ein Gesuch gerichtet, worin sie ihn bitten, er möchte seinen Einfluß bei den Bergwerksbesitzern zugunsten einer Lohnerhöhung für die Arbeiter geltend machen.

ker geltend machen. Sie erklären, nicht in der Lage zu sein, den Ausländern Lebensmittel auf Kredit zu liefern, und wollen ihrerseits bei den Arbeiterverbänden auf eine Ermäßigung der Forderungen hinwirken, um so die Beilegung des Ausstandes zu beschleunigen.

Kamen, 11. Febr. (Stadthaushaltsplan für 1905.) Der im Entwurf vorliegende Stadthaushaltsplan für 1905 zeigt im wesentlichen dasselbe Gesicht wie der Etat des Vorjahres. Das Wichtigste darin ist, daß zunächst dieselben Zuschläge zu der Real- und Einkommensteuer vorgesehen sind wie im letzten Jahre, nämlich 235 Proz. zu der Ersteren und 190 Proz. zu der Letzteren. Nach einem verschiedentlich aufgetauchten Gerücht sollten wir für das laufende Jahr etwas höhere Sätze zu gewärtigen haben, was nun aber hoffentlich nicht eintritt, denn anders nicht die Herren Stadtväter die vorgeschlagenen Sätze zu ändern belieben. Die Einnahmen- und Ausgabe bestreift sich in diesem Jahre auf 211 100 Mark gegen 202 450 Mark im Jahre 1904. Die Einnahmen setzen sich aus folgenden Posten zusammen: Von Grundeigentum und Pachtungen z. 6952 Mk. (6914) inkl. 4498 Mark Miete für das Amtsgerichtsgebäude. Zinsen 3369 Mk. (2733). Miete aus Dienstgebäuden, Wohn- und Pfandungsgebühren u. s. w. 1282 Mk. (1012). Aus der Polizeiverwaltung: Polizeitruppen 1600 Mk. (1600). Benutzung des Totenwagens 500 Mk. (500). Gebühren für Um- und Neubauten 800 Mark (800). Aufsteigen der Straßenwalze 30 Mk. (30). Für den Fällisch-Apparat 320 Mk. (500). Umsatzsteuer 5000 Mk. (3000). Beiträge von Privaten zu den Wegebaulasten 350 Mk. (350). Hundesteuer 1700 Mk. (1500). Steuer von Luftballons 2500 Mark (2500). Zur Deckung des Fehlbetrages von 169 675 Mk. (179 246) sind, wie schon oben gesagt, 235 Proz. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer mit 48 285 Mk. (46 810), 190 Proz. der Einkommensteuer mit 92 200 Mk. (94 203), besondere Gemeinde-Kopf-Beiträge 26 188 Mk. (2623). Diese Steuer wird von denjenigen Betrieben erhoben, die über 30 Personen beschäftigen. Biersteuer 5000 Mk. (5000). Aus öffentlichen Einrichtungen 6640 Mk. (6600) inkl. 4000 Mark Uebertrag aus dem Vorjahr. Jagdpachtgelder 1270 Mk. (1270). Sonstige Einnahmen 1528 Mk. Durchlaufende Einnahmen 5511 Mark. Summa aller Einnahmen 211 100 Mark (202 450). — Ausgaben: Staatliche Unterhaltung der städtischen Gebäude 2080 Mk. (3070). Für städtische Fuhrn 109 Mk. Unterhaltung des Stadtparks 150 Mk. (500). Arbeitslöhne z. B. Reinigungsarbeiten 2035 Mk. (2385). Zinsen, Abtragungen, Prozeßkosten u. s. w. 15 538 Mk. (14 413). Allgemeine Kosten der Stadtverwaltung 33 825 Mk. (32 800). Kosten der Polizeiverwaltung und sonstiger Einrichtungen zur öffentlichen Sicherheit, einschließlich Gesundheitspolizei, Feuerlöschwesen 11 953 Mk. (11 326). Steuern, Abgaben und sonstige Lasten 380 Mk. (350). Straßenbeleuchtung 4297 Mk. (4297). An- und Abzug der Laternen 600 Mk. (1200). Fahren des Totenwagens und sonstiges 260 Mark (200). Zuschuß zur Armenpflege 4000 Mark (4000). Gas und Wasser für Krankenhäuser 600 Mark (400). Insgesamt 200 Mark. Zuschüsse an Schulen: Rektoratsschule 8000 Mk., höhere Mädchenschule 786 Mk. (1000), Fortbildungsschule 1535 Mk. (1517), größere evang. Schule 28 262 Mk. (27 300), kleinere evang. Schule 18 145 Mk. (17 879), katholische Schule 21 902 Mk. (22 359), israel. Schule 2017 Mk. (2000), Kleinkinderschule 200 Mk. (200). Volksbibliothek 300 Mk. (300). Miete für die Turnhalle 1000 Mk. (1000). Heizung derselben 300 Mk. (300). Beiträge zu den Kreisbedürfnissen und Provinzial-Abgaben 30 000 Mk. (30 000). Zuschuß für die Reichsbanknischen 3000 Mk. Zur Tilgung angelegener Kapitalien und zur Ansammlung eines Betriebsfonds 2500 Mk. (3500). Rente an den Architekten Marmann 3600 Mk. (3880). Für die Handwerkerkammer 230 Mk., zur Disposition des Magistrats 300 Mk. Durchlaufende Ausgaben 6781 Mk. Unvorhergesehene Ausgaben 4864 Mk. Summa aller Ausgaben 211 100 Mark. Die in Klammern beigefügten Zahlen sind die des Vorjahres.

Kamen, 10. Februar. (Westdeutscher Wirteverband.) Unter großer Beteiligung hielt Mittwoch nachmittag in der Stadthalle in Elberfeld der Verein Rheinisch-Westfäl. Wirteverband und die westfälische und rheinische Zone des deutschen Gastwirtverbandes eine Versammlung ab. Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die schon seit langem angestrebte Vereinigung der drei Verbände. Der Vorsitzende, Stadtverordneter Heusen-Nachen teilte mit, daß es nach 10 Jahre langem Bemühen gelungen sei, die Vereinigung herbeizuführen und deren offizielle Konstituierung heute zu beschließen. Die drei Verbände vereinigen sich unter dem Namen „Westdeutscher Wirtverband“. Die Statuten wurden nach einiger Beratung von den 294 anwesenden Delegierten angenommen. Ebenso der Antrag, die drei Vorsitzenden der Unterverbände jährlich abwechselnd als Vorsitzende des neuen Verbandes zu ernennen. Als erster Vorsitzender wurde darauf H. von den Niepen-Essen gewählt. Es wurden Telegramme an die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen geschickt, in denen gebeten wird, das Verbot betr. Ausschanks von Spirituosen sowie den 9 Uhr-Schankstättenschluß, erlassen anlässlich des Bergarbeiterstreiks für das Streikgebiet, aufzuheben.

Kamen, 11. Febr. (Schillerfeier.) Am 9. Mai d. J. werden 100 Jahre verfloßen sein, seit Friedrich Schiller die Augen schloß zu ewigem Schlummer. Im ganzen Vaterlande rüstet man sich, den Tag festlich und würdig zu begehen. Auch für unsere Stadt ist eine Schillerfeier geplant. Die Anregung dazu geht vom hiesigen Lehrerverein aus, und der Musikverein hat bereitwillig seine Hilfe zugesagt. Man will aus Schillers gewaltiger Trilogie „Wallenstein“ den mittleren Teil „Die Piccolomini“ zur Aufführung bringen. Sodann sollen Chöre mit Schiller'schem Texte gesungen werden, und den Schluß wird ein lebendes Bild bilden. Wir wünschen allen, die sich selbstlos in den Dienst der guten Sache gestellt haben, gutes Gelingen und hoffen, daß alle Kreise unserer Stadt durch rege Beteiligung der Feier zu einem vollen Erfolge verhelfen werden. Ueber Einzelheiten, das genaue Programm u. dergl. werden wir demnächst berichten.

Kamen, 11. Febr. (Evangel. Jungfrauenverein.) Am kommenden Sonntag begehrt der hiesige evangel. Jungfrauenverein sein Jahresfest. Der Vereinsgeistliche für Innere Mission in der Grafschaft Marl, Pastor Cremer-Witten, hat es wieder übernommen, in der größeren Kirche morgens um 10 Uhr die Festpredigt zu halten. Die Nachversammlung im Gemeindehause am Klosterweg beginnt um 4 Uhr und wird in üblicher Weise bei Vorträgen und Gesang verlaufen. Kaffeelarten zu 40 Pfg. sind noch beim Küster Starke zu haben.

Kamen, 11. Febr. (Vom Sternenhimmel.) Viele Leute geben Geld aus und machen weite Reisen, um etwas Merkwürdiges zu sehen. Was man aber täglich Schönes sieht, beobachtet man nicht. Wenn der gereizte Leser ist es nicht in diesen Tagen des Streiks und des Streiks eingeleitet, einmal abends 7 oder 8 Uhr zum südlichen Sternenhimmel zu schauen? Er würde dort eine merkwürdige Zusammenstellung bemerkt haben, die Gelehrten nennen es Konstellation, des Mondes, der rechts von ihnen stehende Venus,

des links glänzenden Jupiters. Mittwoch bildeten sie ein gleichseitiges Dreieck, Donnerstag eine gerade Linie, Freitag stellten sie sich als gleichseitiges Dreieck dar. Da alle drei Weltkörper sich bewegen, und zwar in den verschiedensten Bahnen, so können viele Jahre vergehen, ehe diese glänzende Konstellation wieder kommt. Dazu erhellt im Süden der Orion und der Sirius den Himmelsrund. Wenig viel zu sehen und zu bewundern die Werke dessen, der alle diese Sterne heraufschafft.

Kamen, 11. Febr. Unsere Geflügelzucht auf dem Lande krankt an dem geringen Verständnis für die Aufzucht und Pflege des Geflügels. Nicht mangelt es den Frauen und Töchtern unserer westfälischen Landwirte an Lust und Liebe für die Geflügelzucht, sondern die Maßnahmen, die zu einer rentablen Haltung der Hühner und des Wassergeflügels führen, sind ihnen nicht bekannt. Das Ausland führt nach Abzug der Ausfuhr noch für 157 635 000 Mk. Eier und Geflügel ein, eine Summe, die wahrhaft übergroß erscheint, wenn man bedenkt, daß es durchaus möglich ist, daß unsere Landwirte, namentlich die des mittleren und kleinen Besitzes, durch die Zucht fleißiger Eierleger, durch sorgfältiger Pflege und durch Mast und Dressur des Junggeflügels diese Millionen in ihre Taschen fließen lassen könnten. Die kassierende Hand muß an die Wurzel des Übels, die vernachlässigte Zucht und ungenügende Pflege, gelegt werden. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen will dadurch Wandel schaffen, daß den Landwirten, ihren Frauen und Töchtern Gelegenheit gegeben wird, eine kurze, vierwöchentliche Lehrzeit auf der misserhaltig geführten Geflügelwirtschaft der Frau von Vogelgang auf Hovebissen bei Bielefeld durchzumachen. In diesen Kurzen kann die Zucht, die Bedienung der Brutmaschine, die Aufzucht, Pflege, Mast und Dressur erlernt werden. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu Münster i. W., Frie Vordtstraße 16, ist gern erbötig, jedwede Auskunft über diese Kurse zu erteilen.

Kamen, 10. Febr. (Verschiedenes.) Der Termin des technischen Feuerwehrtages, der in Münster abgehalten werden sollte, ist anlässlich des Bergarbeiterstreiks verschoben worden.

Der Westfälische Lehrertag wird Pfingsten dieses Jahres in Hamm stattfinden. Gleichzeitig wird die Einweihung des Hall-Deinmals vollzogen. Der ausführende Künstler, Herr Wandhneider in Charlottenburg, hat die bindende Erklärung abgegeben, das genannte Denkmal zu Pfingsten fertigzustellen.

Niedermaassen, 11. Febr. Der Typhus ist in hiesiger Gemeinde noch im Zunehmen begriffen. Angemeldet sind bis jetzt 7 Fälle, davon 2 mit tödlichem Ausgange. In einer Familie sind allein 3 Krankheitsfälle zu verzeichnen.

Unna, 11. Febr. Vom Tode gestürzt ist der Telegraphen-Arbeiter Anton Ahmer hieselbst. Ahmer war damit beschäftigt, die Telegraphen- und Telefonbrücke, die sich über dem Hause des Herrn Klemp in der Bahnhofstraße verwickelt hatten, zu ordnen; dabei hatte er sich etwas zu weit vorgebeugt, stürzte in den Hof und mußte nach dem Krankenhaus transportiert werden. Die Verletzungen des Bedauernswerten sind hauptsächlich innerer Natur.

Unna-Königsborn, 10. Februar. Die Leiche eines ungeborenen Kindes männlichen Geschlechts ist in einer an der Felsenstraße gelegenen Weide gefunden worden. Die Umhüllung des kleinen Leichnams bestand aus großer Seidenwand und blaurotem Packpapier. Herr Amtsgerichtsrat Kannegeßer begab sich in Begleitung des Herrn Polizeikommissars Bömann sofort an Ort und Stelle, wo der Befundbericht aufgenommen wurde. Alle Personen, die zu dem Funde etwaige Angaben zu machen in der Lage sind, werden gebeten, diese bei Herrn Polizeikommissar Bömann bewirken zu wollen.

Sock, 10. Februar. Beim Unterdampfen fuhr eine Lokomotive rückwärts gegen die Wand des Lokomotivschuppens und drückte diese ein, und zwar deshalb, weil man veräußert hatte, den Abstellhebel zurückzustellen.

Hörde, 11. Febr. In tiefe Trauer versetzt wurde die Familie Baerft von hier. Ein 20-jähriger hoffnungsvoller Sohn derselben, welcher in einer Wittenener Apotheke in Stellung war, hatte sich vor ca. 14 Tagen von einer auswärtigen Firma einen Revolver kommen lassen. Mittwoch kam die Waffe an. Da Herr Baerft jr. jedoch zu einer Gesellschaft geladen war, konnte er eine Besichtigung noch nicht vornehmen. Als er aber in frohster Stimmung auf sein Zimmer zurückkehrte, nahm er die Sendung, welche kurz darauf soviel Leid über eine Familie bringen sollte, hervor. Wahrscheinlich beschäftigte er die Einrichtung des geladenen Revolvers. Dieser entlud sich und die Kugel drang dem Unglücklichen in den Kopf. Die sofort hinzueilenden Hausbewohner fanden nur noch eine Leiche. — Einen ähnlichen Unglücksfall berichteten wir vor einigen Tagen aus Kamen. Dort wurde ein junger Mann ebenfalls bei Besichtigung eines Revolvers durch eine Schuß in das Auge getötet. Es sind dies zwei Fälle, die jeden, der eine Schusswaffe zur Hand nimmt zur größten Vorsicht mahnen sollten.

Witten, 10. Febr. Durch Einatmen giftiger Gase kam der Arbeiter Ignaz Damierski zu Tode; er hatte sich auf eine Schlacken- haube zum Schlafen niedergelegt.

Wohsum, 10. Febr. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Zeche „Präsident“, Schacht 2. Der Bergmann L. stürzte so unglücklich den Bremschacht hinunter, daß er nur als Leiche zutage gefördert werden konnte. L. ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Herford, 10. Febr. Eine rüstige Frau scheint die vor drei- viertel Jahren zum fünften mal Witwe gewordene Frau W., verw. E., verw. M., verw. L., verw. A. zu sein. Die Frau, die jetzt im 66. Lebensjahre steht, soll sich nun, wie es heißt, zum sechsten male rüsten, um dem Auge ihres Herzens zu folgen.

Wiedenbrück, 10. Februar. Einen alten Schrank brachte ein Bauer aus der Umgegend zu einem Tischler zum Umandern. Als der Meister das alte Möbelstück auseinandernahm, ergoß sich aus ihm ein kleiner Goldregen. Eine Menge Goldstücke, meist fünf- und zehntaler- stücke kamen zum Vorschein. Es sind sächsische, braunschweigische, hannoverische und französische Goldstücke aus dem Anfang und der Mitte des 19. Jahrhunderts im Nennwerte von etwa 1000 Mark.

Södingen, 10. Febr. (Liebestragödie.) Im städtischen Walde zu Jugenberg machte heute nachmittag ein Liebespaar, der 24-jährige Paul Hengen aus Burg a. d. W. und die 20-jährige Elise Tappen aus Remscheid-Gildemorth einen Selbstmordversuch, indem die beiden sich eine Kugel in die Brust jagten. Die Lebensmüden wurden schwer verletzt aufgefunden und ins hiesige Krankenhaus gebracht. Der Zustand der beiden ist hoffnungslos.

Meerich, 10. Febr. Seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu bereiten versuchte hier der Zechenarbeiter G. S. aus Wanne. S. war noch am Spätnachmittag zu Belanien hier auf Besuch gekommen. Kaum dort angelangt, ging er für einen Augenblick hinaus und schoß sich mit einem Revolver zweimal in die Brust. Die Verletzung ist aber nicht lebensgefährlich. S. wurde ins St. Josefs-Hospital zu Welver transportiert. S. ist 20 Jahre alt. Liebesverhältnisse sollen den jungen Mann zu der unseligen Tat getrieben haben.

Meiderich, 10. Febr. Dem Kassenboten der Rheinischen Bank wurde gestern nachmittag auf der elektrischen Straßenbahn eine Brieftasche mit 1550 Mark Inhalt mit der Rod-

tasche aus dem Rode herausgeschritten. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Düsseldorf, 10. Februar. Der 25-jährige Buchhalter Heinrich Hedmann hatte dem Fabrikanten Hermann Langen in Duisburg eine Summe von 1100 Mk. sowie dem Kaufmann Wilhelm Zimmermann hier selbst 3 Schecks im Werte von 2600 Mk. veruntreut, worauf er flüchtig wurde. In Hannover festgenommen, wurde S. heute von der Strafkammer zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Köln, 10. Februar. (Schwerer Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht wurde in einem Bankgeschäft an der Brückenstraße ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe, die sich jedenfalls haben einschließen lassen, haben vom Abort aus die Wand durchbrochen und sind so zu den Geschäftsräumen gelangt. Der Geldschrank ist von der Wand abgerückt und eine Wand des Schranke ausgehöhelt worden. Alles, was der Geldschrank enthielt, Geld und Wertpapiere, haben die Diebe mitgenommen. So viel bis jetzt festgestellt, sind an 38 000 Mark gestohlen.

Neueste Nachrichten

Anschlag auf einen Eisenbahnzug.

Essen, 10. Febr. Heute früh wurde auf einen Eisenbahnzug der Strecke Altenessen-Caternberg ein Anschlag verübt, indem die Weichen mit Steinen und Eisenzeug besetzt waren. Der Streckenwärter, durch verschiedene gegen ihn gerichtete Revolvergeschosse, die ihn jedoch nicht trafen, aufmerksam gemacht, gab das Signal zum Halten. Als die Strecke untersucht wurde, fand man das Hindernis, das zweifellos eine Entgleisung des Zuges zur Folge gehabt hätte.

Zum Bergarbeiterstreik.

Essen, 11. Febr. In 18 Revieren des Oberbergamts Dortmund und auf der Zeche Rheinpreußen sind gestern 75 663 Arbeiter bei einer Gesamtbelegschaft von 245 486 angefahren. Mit hin fehlten 169 823 Arbeiter gegen 193 876 am Donnerstag.

Die Bergarbeiter der Zeche **Monopol bei Kamen** haben den Beschluß gefaßt, der Essener Resolution Folge zu leisten und die Arbeit wieder aufzunehmen. Bei der gestrigen Nachschicht fuhrn auf Schacht Grillo bereits 168 unter und 69 über Tage an. Heute morgen betrug die Zahl 449 unter und 221 über Tage. Montag wird die Zahl der Arbeitenden jedenfalls vollständig sein.

In Caternberg kam es in einer von 4000 Bergleuten besuchten Versammlung zu einer solchen Erregung, daß sich die Anwesenden mit Biergläsern bewarfen. Die Polizei löste die Versammlung auf.

Der Bergbauische Verein teilt mit: Auf der Zeche „Posper 2“ kam es heute nachmittag gegen 5 Uhr zu großen Krawallen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen. Die einschreitende Gendarmen wurde mit einem Steinwurf empfangen und ein Gendarm verwundet. Ein Arbeiter wurde durch einen Schuß anscheinend schwer verletzt. Nach weiteren Mitteilungen ist die Ruhe gegenwärtig wieder hergestellt.

W Essen, 10. Febr. Die gestrigen Bergarbeiterversammlungen in Reisingen, Schafte, Osterfeld, Gelfentirchen, Castrop, Herne, Heren, Bruchhausen, Frintrup sprachen sich für die Beendigung des Streiks aus. Dagegen wurde in den Versammlungen in Sieck, Kugel, Habinghorst, Mülheim, Ruhr, Oberhausen und einigen anderen Orten beschlossen, weiter im Ausstand zu verharren. Im Dortmunder Revier scheint der größte Teil der Arbeiter die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Belegschaft der Zeche Neumühl bei Ruhrort wird die Arbeit ebenfalls wieder aufnehmen. Die Bergarbeiterversammlung in Altenessen wurde polizeilich aufgelöst wegen tumultuärer Szenen. In Vorbeck wurde eine nicht rechtzeitig angemeldete Versammlung aufgehoben und vertagt. Eine zweite Vorbecker Versammlung beschloß die Arbeit nicht aufzunehmen.

Hattowis, 10. Febr. Auf den Gruben Emma, Luise und Römer im Rhybniker Bezirk streiken seit gestern sämtliche Arbeiter, auf der Mohn-Grube ein großer Teil derselben.

H Petersburg, 10. Febr. Maxim Gorli ist gestern in Freiheit gesetzt worden.

Vermischtes.

— **Zu der neuen Affäre der Gräfin Montignoso** wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ noch folgendes mitgeteilt: Das Verhalten der in der Villa Papiano zu Florenz wohnenden Gräfin Montignoso erregt bei der dortigen Gesellschaft großes Aufsehen. Die Gräfin wird viel in der Begleitung des etwa 30 Jahre alten Grafen Carlo Vicciardini, der von seiner in Rom wohnenden Gattin getrennt lebt, gesehen; der Verkehr der beiden, der sich auch auf gemeinschaftliche Ausflüge und auf abendliche Besuche des Grafen in der Villa Papiano ausdehnt, hat in der Gesellschaft so großes Verger- nis erregt, daß bereits verschiedene hochangesehene Familien die Beziehungen zu der Gräfin abgebrochen haben. Der junge Vicciardini ist der Sohn des Eigentümers der Villa Pa- piano, die die Gräfin Montignoso zum eigenen Gebrauch ge- mietet hat; er hatte die ehemalige Kronprinzessin bereits auf ihrer letzten vielbesprochenen Reise nach Dresden beglei- tet. — Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, will sich Gräfin Montignoso mit dem Vicciardini im Frühjahr verheiraten.

— **Eine Liebestragödie** wird der „Hattow. Zeitung“ von der galizischen Grenze gemeldet: In der Wohnung des Reichsbankkommissars Chlewski in Czertkow in Galizien erschien der Hauptmann Knöbel und erschloß nach kurzem Wortwechsel die Frau Chlewski und dann sich selbst. Die Frau war sofort tot, der Mörder nach einigen Stunden.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Rose & Co., Dortmund.

Reste-Verkauf

Montag d. 13. Februar cr.
Dienstag d. 14. Februar cr.
Mittwoch d. 15. Februar cr.

An diesen drei Tagen gelten in allen Abteilungen noch die Ausverkaufspreise.

Frauen- und Jungfrauen-Verein Kamen (Vaterländischer Frauen-Verein).

Bekanntmachung 1905.

Zu Ausführung des § 8 unseres Vereinsstatuts bringen wir nachstehend unseren Rechnungsabschluss für das Jahr 1904, nachdem derselbe in der Generalversammlung vom 1. Februar festgestellt worden, zur öffentlichen Kenntnis.

Die Jahreseinnahme betrug 1875,45 Mark, die Jahresausgabe war 1830,08 Mark. Somit bleibt ein Bestand von 45,37 Mark. Die Zahl der Schülerinnen stieg im vergangenen Jahr von 100 auf 108.

Zu dem Strick- und Näh-Unterricht fügte der Verein noch einen Bild-Unterricht hinzu, sodass die zu Ostern Konfirmierten Mädchen und noch eine Anzahl anderer 1 ganzes Jahr unter Leitung einer dafür angestellten Frau das Bilden — auch eigener Sachen — erlernt haben. An Unterstützungen gewährte der Verein:

- den vorher angeführten 8 Schülerinnen unentgeltlich 8 Stunden wöchentlich Bild-, Näh- und Strickunterricht.
- 108 Schülerinnen eine Weihnachtsbescherung, die zum Teil in den von ihnen selbst angefertigten Hemden und Strümpfen bestand, sowie Zeug zu Kleidern, Obst und Backwerk.
- 94 Personen (Männern, Frauen, Kindern) zu Weihnachten Kleidungsstücke, Bettwäsche und Lebensmittel.
- einer Anzahl Armen und Kranken im Laufe des Jahres Unterstützungen an Kleidungsstücken, Bettwäsche, Lebensmitteln und Kinderzeug für Wöchnerinnen.
- 49 Kranken Mittagessen, nachdem das ganze Jahr hindurch.
- 104 Mark sammelte der Verein als Liebesgaben ein, für die in Deutsch-Südwest-Afrika stehenden Truppen, Verwundete und Landsleute und sandte dieselben an den Provinzialverein zur Weiterbeförderung.
- ein Beihülfe der Jahreseinnahme der Mitgliederbeiträge 36,40 Mark wurde an den Provinzialverein des Vaterländischen Frauenvereins nach Münster gezahlt.

In den nächsten Tagen wird unser Vereinsbote Herr Bachmeister a. D. Tiedhaus den Jahresbeitrag einsammeln. Wir bitten daher unsere Mitglieder recht bringend, uns durch Einreichung eines möglichst hohen Beitrages in die Mitgliederliste zu helfen, die Not der Bedrängten und Armen zu lindern und uns die Unterhaltung unserer Schule zu ermöglichen. Wir hoffen auch, dass sich noch Viele bereit finden, als Mitglied dem Verein beizutreten und sich so an unserem Liebeswerk mit betätigen. Der Beitrag beträgt mindestens 1 Mark.

Kamen, den 2. Februar 1905.

Der Vorstand. J. A. Frau v. Basse.

Billiger und guter Brotbezug!

Mit dem heutigen Tage übertrug ich dem
Herrn Gustav Pass Weststrasse 54,
den alleinigen Verkauf meiner
rühmlichst bekannten Backwaren,
für **KAMEN**

und empfehle ich täglich frisch:

Höfner-Brot	70 Pfg.	Weizenstuten	100 Pfg.
Vaterländer-Brot	45, 70 und 100 "	Seemehl	45 "
Raffiner-Brot	30, 50 u. 90 "	Roggenstuten	45 und 90 "
Reinweiber-Brot	30 u. 50 "	Kastenstuten	23 und 45 "
Reinweiber-Brot	50 u. 100 "	Mirkeplage	23 und 45 "
Wang-Brot	45 und 70 "	Schwarzbröt	45 und 90 "
Westfälischen Pumpernickel	25 und 50 "	Kinder-Nährzucker	Paket 20 "

Ernst Kummer,

Dortmunder Brotfabrik.

Weitere Verkaufsstellen gesucht!

Zu Ostern suche ich einen Sohn
ordentlicher Eltern, der Lust
hat, das
**Schlosser- und
Schmiede-
Handwerk**

zu erlernen.
Westf. **H. Dunker.**

Suche zum 1. Mai d. J.
einen kräftigen

Burschen

von 14—15 Jahren zum
Glaspfeifen und für sonstige
leichte Arbeit.

147
Wilhelm Menne, Biervorlag
Bahnhofstr. 25.

Einzig echt.



Füllhorn rot, Längsstreifen gelb, Schrift blau.

Landwirte, düngt nur mit

- Echtem Peruguano** Euren Weizen und Roggen, wenn ihr mahl- und backfähige vorzügliche Ware ohne Lagerschaden und frei von Rost erhalten wollt; düngt nur mit
- Echtem Peruguano** Eure Zuckerrüben, welche durch denselben neben reichem Ertrage den höchsten und reinsten (salzfreien) Zuckergehalt bieten werden; düngt nur mit
- Echtem Peruguano** Euren Hafer, zur Erzielung reichen Körnerertrages von Prima Qualität; düngt nur mit
- Echtem Peruguano** Eure Kartoffeln, denn es ist unleugbar, dass bei Anwendung dieses Düngmittels die Knollen sich gleichmäßiger ausbilden, vor Krankheit mehr geschützt bleiben, wohl- schmeckender und mehrreicher werden als bei Anwendung aller anderen Düngmittel; düngt nur mit
- Echtem Peruguano** Eure Gemüse, Eure Obstbäume, denn derselbe hat sich dabei immer geradezu glän- zend bewährt; düngt nur mit
- Echtem Peruguano** Eure Reben, wenn ihr kräftige aromatische Weine in vorzüglichster Qualität bei reichem Ertrag erzielen wollt.

Man hüte sich vor den neuerdings auftauchenden vielfachen Nachahmungen.

Billigere Angebote als die unsrigen sind auf minderwertige Qualität zurückzuführen. Landwirte, laßt Euch nicht durch die Billigkeit eines Düngers zur Verwendung desselben bestimmen; zieht vielmehr immer nur die zuverlässige Wirkung und Rentabilität desselben in Betracht, und diese ist durch Anwendung von echtem

Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke) stets gesichert

Samstag, Emmerich, Antwerpen, London, im Januar 1905.

Anglo-Continental (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke.



Belzwaren

als
Muffen, Barett, Kollies
in Flis, Wader, Stoffs, Biber
u. s. w.

Spazierstöcke,

Tornister (nur echt Leder), Porte-
monnaies, Kämme, Kleider-
und Kopfbürsten, Taschen-
spiegel, Mundharmonikas,
Leinen- und Papierwäsche,
Winter-Handschuhe
für Herren. 889

Fr. Kosanetzky.

Nähmaschinen,
Defen,
Gerde,
Präzisionswagen,
Tafelwagen,
Dezimalwagen,
Viehswagen,
Gewicht und Maße,
Baubeschläge etc.,

empfehlenswert 102?

Kamen. **Julius Rohde.**
Schlosserei und Wagenfabrik.

Zwangsversteigerung.

Am
Montag d. 13. Febr. d. J.,
morgens 9 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Nieder
am Markt hier:

11 Back-Platen, 45
Stroh-Brodörbe, 10
Schiefer, Maße, Trich-
ter, 1 Teigteilmaschine,
1 Faß mit Essigsprit,
1 Petroleumfaß und
1 Partie Brandholz
gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Kamen.

Harbach,
Gerichtsvollzieher.

Zum 1. Mai schöne
Wohnung
von 3 Zimmern,
Keller, Stallung und
Gartenland

zu vermieten. 135?
Näheres in der Geschäftsstelle
der Kamener Zeitung.

Gabe auf sofort zwei

Wohnungen
zu vermieten 143?
und 1000 Zentner
Munkeln
abzugeben.

Hr. Barenbräuker,
Kamen.

Darlehne 75.— bis 400.— gibt
Selbstgeber. G.A.H. Schne-
weiss, Berlin, Rathenowerstr. 68. (Rückp.) 888

Geld gibt diskret eventl. ohne
Bürgschaft bei ratenweiser
Rückzahl. **Haacke, Berlin,** Schin-
straße 24. Briefe Dantsch. m 831



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
morgen 5 Uhr meinen innigst geliebten Mann, unsern
guten Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,
Herrn Schuhmachermeister

Wilhelm Biermann

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, im
Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu
nehmen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberaden, Eving, Dortmund und Weitmar,
153 den 10. Februar 1905.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. cr., nach-
mittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus in Methler statt.

Machen Sie einen Versuch
mit
**Kummer's
Kuchenmasse**
(Napf-, Sand-, Vanille-, Rodon-, Ge-
würz-, Königs-, Kaisernapf-Kuchen,
Schmalz-Gebäck.)

Dieselbe enthält sämtliche notwendigen Bestand-
teile ausser Milch und Butter. — Missrät nie!

Grosses Paket 65 Pfg. Zu haben in allen einschläg. Geschäften,
desgleichen Kummer's Vanillinzucker, Back- u. Puddingpulver.

Waschgarnituren

in nur tadelloser Qualität und großer Auswahl, billige
und teure empfiehlt
J. Brombach.

Wäsche, Weisswaren, Bettwaren, Leinen • Baumwollwaren • Gardinen

unerreicht billig.

Der große Anklang, den unser vorjähriger Spezialverkauf gefunden, veranlaßt uns, auch heute wieder eine gleiche Auslage zu veranstalten und bieten wir hinsichtlich Auswahl, Qualitäten und Preise die größten Vorteile.

Große Massen Damen-Hemden aus besten Hemdentuchen und schönster Verarbeitung 98 von 98 Pfg. an.	Große Massen Kinder-Hemden Vorderschluß u. Schulterschluß — für jede Größe passend — 35 von 35 Pfg. an.	Hemdentuch, rein weiß von 16 3 an Bettmöbel, volle Breite von 22 3 an Bettkattune, waschecht von 24 3 an Inlett u. Daunenkörper von 39 3 an Betttücher, weiß und bunt von 45 3 an Schürzendruck, 130 cm breit von 55 3 an Schürzensiamosen „ von 45 3 an	Große Massen Erstlings-Wäsche. Hemdchen, Tücher, Bänder, Decken enorm billig.	Große Massen Beinkleider für Damen sowie für Kinder — jeden Alters — enorm billig.
--	--	---	---	--

Tischtücher Servietten
enorm billig.
Handtuchgebild, Tischstuchgebild,
Schneidezeug,
Tischdecken, Kommodendecken, Bettdecken
zu Ausnahmepreisen.

**Handtücher, Wischtücher,
Bergmannstücher,**
— anerkannt riesige Auswahl —
in jeder Preislage
von **10** Pfg. an.

Gardinen Rouleaux
in riesiger Auswahl staunend billig.
Teppiche, Bettvorlagen, Felle,
Läuferstoffe,
Portièren, gestickte Lembrequins u. Borden
zu Ausnahmepreisen.

Kleider-Siamosen, waschechte Ware in prachtvollen Mustern, per Meter von **28** Pfg. an.
Bettfedern, nur garantiert staubfreie, geruchlose Ware, 300, 275, 225, 175, 125, 90, 75, 50 Pfg.
Fertige Betten, sowie einzelne Kissen, Oberbetten, Unterbetten, Kinderbetten
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Die bei Gelegenheit der Inventur leicht beschädigten und bestaubten Sachen werden weit unter Preis abgegeben.

Kamen. Gebrüder Kaufmann.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.
Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

In unser Handelsregister, Abteilung A, ist heute
unter Nr. 96 die Firma
Frau Klara Meermann in Kamen,
alleinige Inhaberin der Firma **Frau Klara Meer-**
mann in Kamen eingetragen worden.
Kamen, den 3. Februar 1905. 149!

Königliches Amtsgericht.

Holz-Verkauf

Haus-Velmede.
Dienstag den 14. Februar cr.,
morgens 10 Uhr,
soll im Forstdistrikt Osbunge:
125 Raummeter Kottannen,
zu Bauholz, Gerüststangen, Latten, Leiterbäumen und
Baumpfählen;
80 Raumm. Eichenstangen,
zu Frechtungen und Brennholz,
25 Stück Buchen, zu Brennholz
nummerweise meistbietend verkauft werden. Versammlung
bei Wirt Klute und an Ort und Stelle.
Löddinghausen. 150!

Gas-Flüßlicht Patent
Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder, 3
Angeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.**



C. Holtmann, Kamen,
empfiehlt in großer Auswahl
Stahl- u. Kupferstiche
Großes Lager in
modernen Rahmen
und Leisten.
Einrahmung in eigener Werkstatt

Unlauterer Wettbewerb

ist es, wenn dem Publikum statt des echten, bewährten

Hubert Ullrichschen Kräuterweins

Nachahmungsprodukte ähnlichen Namens mit der Erklärung ange-
priesen werden, daß seit 1. Januar 1904, mit Inkrafttreten des
Bundesratsbeschlusses, das altbewährte, bei Erkrankungen des
Magens und der damit im Zusammenhang stehenden Organe
sowie bei Katarrhen der Atmungsorgane allezeit erprobte Spezi-
fikum und Hausmittel, der

Hubert Ullrichsche Kräuterwein

nicht mehr in den Apotheken verkauft werden dürfte. Etwaige
derartige Ausstreunungen seitens der Konkurrenz erkläre ich für
unwahr und bitte mir die Urheber derselben unverzüglich namhaft
zu machen, damit ich dieselben eventl. gerichtlich verfolgen kann.

Vielmehr erkläre ich hiermit ausdrücklich,
daß ich meinen:

Hubert Ullrichschen Kräuterwein

(kein Geheimmittel)

— seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0
Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Cerebriensaft 150,0, Kirschsaff 320,0,
Fenchel, Anis, Selenwurzel, amerif. Kraftwurzel, Engstamwurzel,
Kalmuswurzel à 10,0 — nach wie vor fabrikmäßig und in großen
herstelle und denselben in den Apotheken Deutschlands und des
Auslandes zum Verkauf bringen lasse.

Hubert Ullrichscher Kräuterwein

ist also nach wie vor in Flaschen à M. 1,25 und
M. 1,75 in den Apotheken Deutschlands zu haben;
in den Apotheken der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs
u. s. w. in Flaschen à Frs. 2,50 und Frs. 3,50; in den Apotheken
Österreich-Ungarns in Flaschen à Kr. 3.— und Kr. 4.—; in den
Apotheken Hollands in Flaschen à fl. 1,50 und fl. 2.— u. s. w.

Nach versendet auf Verlangen die Firma Hubert Ullrich,
Leipzig, im Engros-Verkauf Kräuterwein zu Originalpreisen nach
allen Orten Deutschlands gegen Nachnahme oder Voreinsendung
des Betrages porto- und listefrei.

Das Publikum sei vor Nachahmungen ge-
warnt und verlange in den Apotheken aus-
drücklich den

Hubert Ullrichschen Kräuterwein.

Hubert Ullrich, Leipzig.

1011

Hausfrauen verwendet zur Wäsche
nur Bielefelder Brillant-Glanzwachs
WAXOL
Waxol giebt blendendweißen Glanz.
Waxol verleiht der Wäsche ein frisches
Aroma, wie Rasenbleiche.
Waxol schont die Wäsche und erleichtert das Plätten.
Waxol ist für weiße wie bunte Wäsche,
Gardinen, Kleider etc.
in Drogerien, Colonialwaren- u. Seifengeschäften

Zu haben in Kamen: Hch. Jakobi, H. P. Thiel, in Heeren: Ewald Thiel.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 12. Februar.
Frühkirche 8 1/4 Uhr:
Pastor Vertelsmann.
Hauptkirche: 10 Uhr.
Pastor Gremer, Witten.
Jahresfest des Jungfrauen-Vereins.
Jugendgottesdienst 2 Uhr.
Pastor Voigt.

Alt-katholische Gemeinde.

Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 12. Februar cr., nach-
mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit
Predigt (Herr Pfarrer Moog-Dort-
mund.)

Bereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)

Männer- u. Junglingsverein

Sonntag 4 Uhr: Beteiligung am Jah-
resfeste des Jungfrauen-Vereins.
Montag 8 1/2 Uhr: Turnen.
Dienstag 8 1/4 Uhr: Gesangsstunde.
Donnerstag 8 1/2 Uhr: Hofamensstunde.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprech-
stunde.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Jahresfest.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Beteiligung am Jah-
resfeste des Jungfrauen-Vereins.
Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstunde.
(Psalm 140).
Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.
(Psalm 141).

Evangel. Vereinshaus für Stadt-

mission. (Ostenfeldmarkt 44.)

Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.

" 5 " Gesangsstunde, (Ge-
mischer Chor.)

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechst. u.
Gebetsstunde.

Donnerst. 8 1/2 " Bibelstunde.

In Overberge im Hause des

Kötters Bürger.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: Bibelbesprechstunde.

la. Holsteinsches

Schweine-Stückenfleisch

gar. gesund, amtl. unters., Backen, Schnau-
zen, Ohren, Felle, Weisbige Proben, Rippen,
Eimer 30 u. 50 Pfd., 22 Pfg. à Pfd. an-
Nachu. ab Kiel. Versanddauer 6-7 Tage.
C. J. Michelsen, Kiel, Schlachthof.
Postpaket 10 Pfund 4.20 — franko.
Rührige Vertreter in allen Kreisen gesucht.

Unserer heutigen Aus-
gabe liegt ein Prospekt bei, betr.

die amtliche Untersuchung

über angebliche Mißstände

auf Bege Bruchstraße

(Abdruck des offiziellen Protokolls

im Deutschen Reichsanzeiger vom

8. Februar 1905).

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 18.

Sonnabend den 11. Februar 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 9. Februar.

Das Haus ist sehr gut besucht. Auf der Tagesordnung steht

Die erste Beratung der Handelsverträge.

Abg. Gerold (Ztr.):

Die Landwirtschaft ist bei den Handelsverträgen berücksichtigt worden. Aber freilich ist nicht allen Wünschen Rechnung getragen worden. So ist es bedauerlich, daß Rußland die Ausfuhrtarife nach Danzig und Königsberg immer noch selbstständig feststellt. In der Presse sind ferner große Bedenken aufgetaucht, ob die Unterscheidung zwischen Futter- und Braugerste durchzuführen sei. Aber auf dem Wege der Denaturierung wird es gehen. Dann aber muß ich bedauern, daß Hopfen und Obst sehr schlecht behandelt werden. Ganz besonders schlecht aber ist das Holz gefahren. Denn es erwartete eine Erhöhung und statt dessen hat man eine Zollherabsetzung herbeigeführt. Von höchster Wichtigkeit ist die Viehlondonkonvention mit Österreich; daß die Verhandlungen darüber sich sehr lange hingezogen haben, ist nicht verwunderlich; denn die Materie ist eine höchst schwierige, und auch wir werden in der Kommission noch manche Aufklärung verlangen. Notwendig wäre es gewesen, endlich mal den Deklarationszwang für Verschnittweine einzuführen. Dagegen ist mit Italien ein erfreulicher Anfang gemacht insofern, als die Arbeiterversicherung zum ersten Mal im Handelsvertrag berührt wird. Handelsverträge fallen nie zur vollen Zufriedenheit eines Staates aus; denn kein Staat gibt etwas, ohne für sich etwas zu nehmen. Andererseits erkennen wir an, daß die Regierungen sich bemühen, für die Landwirtschaft etwas herauszuholen. Nichtsdestoweniger sind so viele Auslegungssachen zu erledigen, daß wir Verweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern beantragen. Mit den Handelsverträgen ist aber nur ein Teil des Werks getan. Es bleiben noch die Meistbegünstigungsstaaten. Wir wissen nicht, wie die Regierung sich die Verhandlungen hierüber denkt, und welches ihre Ziele sind; das Eine aber steht fest, daß wir das, was sich die Handelsvertragsstaaten durch Zugeständnisse erkauft haben, den Meistbegünstigungsstaaten nicht ohne weitere Konzessionen gegeben werden darf. Wir hoffen daher, daß der Zolltarif gegen sie voll und ganz als Waffe genutzt wird. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Bernstein (Soz.):

Meine Partei hat vor dreizehn Jahren den Handelsverträgen zugestimmt, weil sie dieselben als neuen Schritt auf dem Wege zur Besserung der sozialen Verhältnisse und zum Zusammenschluß der Staaten betrachtete. Die jetzigen Verträge sind aufgebaut auf dem Zolltarif, der nur durch eine Vergewaltigung der Geschäftsordnung des Hauses zu Stande gekommen ist. — (Präsident Graf Ballescren: Sie dürfen nicht sagen, daß die Geschäftsordnung vom Hause vergewaltigt worden sei. Großer Lärm links.) Ich will darauf nicht weiter eingehen. Wir haben heute Notstandspreise in den Nahrungsmitteln der ärmsten Klassen, zum Beispiel der Kartoffel. (Zurufe: Mißernte!) Das sage ich ja. (Präsident: Ich bitte, nicht zu unterbrechen. Es kommen alle Parteien heran.) Aber zu solcher Zeit die Preise durch Zölle noch zu steigern, heißt die Dinge denn doch ungeheuer auf die leichte Achsel zu nehmen. (Beifall links.) Die Erhöhung unserer Ausfuhr, die Hebung des Wohlstandes der arbeitenden Klassen, alles das fällt in die Zeit der Herabsetzung der Zölle. (Rechtskanzler: Graf Bismarck tritt den Saal.) Wenn heute eins der großen getreideproduzierenden Länder versagt, so muß das bei den hohen Zöllen zu wirtschaftlicher Unterdrückung der Volksklassen führen. Dann werden erst recht die Grundrente und die hypothekarische Belastung steigen auf Kosten des Hungers der niederen Klassen. Denn gerade die Genußmittel des Volkes sind verteuert worden durch die neuen Verträge. Und demgegenüber bedauert Herr Gerold noch, daß das Obst nicht auch noch mehr verteuert werde. Dazu kommt noch die Erfahrung, daß jede schlechte Konjunktur zunächst auf die Löhne des Arbeiters schlägt. Die Arbeiter haben daher 1903 bei den Wahlen stark genug gegen die Mindestzölle protestiert. Aber trotzdem hat man sie bis auf die Futtergerste beibehalten. Es ist unerhörte, daß man uns zumutet, solchen Verträgen zuzustimmen, durch die die Lebenshaltung des kleinen Mannes ungeheuer verteuert wird. Hat man sich doch nicht gescheut, Österreich gegenüber die Butter aus dem zollfreien Grenzverkehr auszuschießen.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Wer am Wege baut, hat viele Meister. So müssen auch wir eine Kritik ertragen, der eine volle Schätzung der vorhandenen Schwierigkeiten und vollständiges Verständnis des inneren Aufbaues des Vertragswerkes fehlt. Eine wesentliche Verbesserung war die Ersetzung des veralteten Tariffs durch einen feiner differenzierten. Weitere Schwierigkeiten waren, da fünf Staaten ebenfalls neue Tarife aufstellten, daß wir mit sieben Staaten gleichzeitig verhandeln mußten. So bilden die sieben Verträge ein Ganzes; deren manche für die Industrie nötig gewordene Konzession in einem Verträge findet eine Kompensation

im andern. Die Notwendigkeit genauerer Verhandlungen — auch über die Verzollungspraxis — bei insgesamt 3700 Positionen mag die lange Dauer der Verhandlungen erklären. Die neuen Verträge führen aber keineswegs eine Untergründung unserer handelspolitischen Beziehungen herbei. Unsere Jahreseinfuhr aus den sieben Vertragsstaaten beträgt 2132 Millionen Mark, davon sind die Zölle bei 37 Prozent erhöht und bei 10 1/2 Prozent ermäßigt, der ganze Rest bleibt aber unverändert. Von der 1500 Millionen betragenden landwirtschaftlichen Einfuhr sind die Zölle für volle 750 Millionen erhöht worden, dies mögen die Landwirte beherzigen. Die Jahreseinfuhr nach den Vertragsstaaten beträgt 831 Millionen, davon sind die Zölle bei 7 Prozent ermäßigt, bei 46 erhöht und bei 47 unverändert. Ich habe den Vorwurf zurückgewiesen, daß sich Millionäre züchten, gewiß am wenigsten in der Landwirtschaft. (Weiterkeit.) Die großen amerikanischen Vermögen sind nicht in der Landwirtschaft erworben worden. Der Abg. Bernstein sagte, die Landwirtschaftserwerber wollen heute höhere Löhne; dies ist doch ein Grund mehr für einen verstärkten Schutz der Landwirtschaft. (Beifall rechts.) Höhere Löhne sind doch eine Unmöglichkeit, solange die Preise der Agrarprodukte sinken, die öffentlichen Lasten aber steigen. Die Landflucht und die Notwendigkeit einer Heranziehung ausländischer Landarbeiter ist ein Mißstand. Die Beschäftigung in den großen Städten beeinflusst auch die Verpflichtung ungünstig. Was die Unterscheidung von Malzgerste und Futtergerste betrifft, so gibt uns der russische Vertrag im Zweifelsfalle das Recht, alle Gerste zu denaturieren, und wir haben ein Interesse daran, diese Maßregel streng durchzuführen. Westdeutschland kann mit der Herabsetzung des Futtergerstenzollens nur zufrieden sein. Kein Konsumenteninteresse kann den Anspruch des Landwirts verneinen, sein Kapital zu verzinsen und sich seine Arbeit bezahlt zu machen. Die Getreidezölle aber sind nicht über dieses Niveau hinaus erhöht; die Annahme, daß das Verhältnis des Mehlszolls zum Getreidezoll sich verschlechtert habe, ist ein Irrtum. Ohne die vielbemängelte Ermäßigung des Malzszolls wäre der Vertrag mit Österreich eine Unmöglichkeit gewesen. Ich glaube, die Konkurrenzfähigkeit bleibt erhalten, zumal Österreich bereit ist, die Bahnrefaktoren fallen zu lassen. Die Holzszollerhöhung ist nicht so bedenklich. Der Holzbestand der Nachbarländer lichtet sich, Rußland hat bereits einen Ausfuhrzoll erhoben. Auch die Seuchenkonvention war eine unerläßliche Vorbedingung des Vertragsabschlusses mit Österreich, darüber ließ Österreich uns keinen Zweifel. Die Präventionsverträge werden den Interessen der Landwirtschaft entsprechen. In jedem Schlachthaus, wohin fremdes Vieh eingeführt wird, muß eine Isolierabteilung für das fremde Vieh eingerichtet werden. Die Befürchtungen der Schädigungen der Industrie sind übertrieben. Die Lage zahlreicher Zweige, so der Textilindustrie, der Eisenwaren, Maschinen-, Glas- und Le-

„Wer wünscht sich Lasten und Sorgen? Du, Herr, verlangst auch nicht, da wir sie lieben, nur daß wir sie tragen.“
Augustinus („Bekenntnisse“).

Die Rache ist mein!

Roman von Hans Hissong.
(25. Fortsetzung.)

Max Eichhorst saß noch eine geraume Weile, nachdem jener gegangen war, auf einem Stuhl und starrte voll maßlosen Erstaunens seinen Vater an, der stumm durch das Gemach wanderte. Ein solcher Grad von Duldbarkeit war ihm ein Rätsel. War das gerecht? Mit welchen Ausdrücken hatte er Hartmann wegen dieser Affäre belegt, obwohl jener doch die Verdachtsgründe noch lange nicht so schwerwiegend waren, und wie trüb stand dem das Wohlwollen gegenüber, mit welchem er Richtig behandelte, obwohl jener doch vor seinen Augen als gewissenloser Schurke entlarvt worden war. Er konnte es nicht helfen, in seinem Innern stieg so etwas wie Groll gegen seinen Vater empor, wenn er daran dachte, wie dieser sich in beiden Fällen so verschieden, ja, ungerecht benommen hatte, und ein leichter Vorwurf klang darum auch aus seinen Worten, mit denen er jetzt das Schweigen brach:

„Du willst ihn also ganz ungestraft laufen lassen, Papa?“
Der Kommerzienrat zuckte die Achseln.

„Ich habe von der Geschichte nachgerade genug und bin froh, wenn ich nichts mehr damit zu tun habe. Ich werde mir also nicht noch Scherereien mit den Gerichten aufladen, wo doch nichts weiter bei herauskommt als Lauserei und Unannehmlichkeiten. Nein, um keinen Preis! Mag er meinetwegen laufen, wohin er will!“

„Ja, aber glaubst du denn, daß auch Hartmann sich einfach damit begnügen wird?“ meinte Max.

„Na, ja! Ich werde demselben mitteilen, daß die Geschichte sich aufgelöst hat! Das muß ihm genügen! Das Wie und Wo geht ihn ja nichts an!“

„Höre mal, Papa,“ sagte Max, „ich muß dir doch unumwunden erklären, daß mir dein Standpunkt, den du in dieser Affäre einnimmst, durchaus nicht gefällt!“
Eichhorst blieb vor seinem Sohne stehen.

„Merke dir einmal zunächst das Eine, mein Sohn!“ sagte

er. „Einen solchen Ton bin ich nicht gewohnt, verstanden? Willst du etwa meine Handlungen kritisieren?“

„Ja, das muß ich allerdings, Papa!“ entgegnete der junge Mann ruhig. „Bedenke doch einmal, wie du gegen Hartmann aufgebracht warst, und jetzt, wo dessen Unschuld sich herausgestellt hat, und der wahre Schuldige entlarvt ist, da läßt du diesen ganz ruhig laufen!“

„Ach, was, Quatsch!“ rief der Kommerzienrat geärgert.

„Ich will eben nichts weiter mit der Sache zu tun haben!“

„Nun, dann werde ich es tun!“ sagte Max entschlossen.

„Was willst du tun?“ fragte der Vater gespannt.

„Hartmann die Genußung geben, die wir ihm schuldig sind. Er ist auf ungerechtfertigte Weise von uns ausgeschmällicht verdächtigt worden, du hast dich sogar soweit hinreichend lassen, ihm das Wort Desfrandant ins Gesicht zu schleudern, — ich halte es daher einfach für unsere Pflicht, und Schuldigkeit, seine Ehre, die durch uns verletzt wurde, auf alle mögliche Weise wiederherzustellen!“

„Bravo!“ sagte der Kommerzienrat sarkastisch, als der erregte junge Mann schwieg. „Ich entdecke immer neue Eigenschaften an dir, Max! Also Freund und Helfer armer, unschuldig verfolgter Opfer zu sein, ist dein neuester Beruf!“

„Ich bitte dich, Papa, laß den Spott!“ entgegnete Max unwillig. „Und dann,“ seine Stimme nahm unwillkürlich einen entschiedenen Ton an, „ich muß dich wirklich darum ersuchen, mich fernerhin nicht mehr wie einen Knaben zu behandeln. Ich meine, daß ich nachgerade alt genug geworden bin und von dir nicht mehr wie ein unreifer Schulbube bei jeder Gelegenheit zurechtgewiesen zu werden brauche. Berücksichtige bitte, daß auch ich als denkender Mensch mit selbstständigem Willen und eigenen Ansichten geboren bin. Wenn diese letzteren mit den deinigen leider nicht immer im Einklang stehen, so ist dies meiner Meinung nach noch keine Veranlassung für dich, mich auf so kränkende Weise zu behandeln!“

Der Kommerzienrat machte große Augen. Er war es bisher zu sehr gewohnt, daß die Seinigen sich widerspruchslos seiner Autorität, seinem Willen beugten; darum erschien ihm das Auftreten seines Sohnes, von dessen geistiger Reife er überhaupt nur eine sehr geringe Meinung hatte, auch sehr spaßhaft.

„Schön, mein Junge,“ entgegnete er demzufolge, „dein Wunsch soll mir Befehl sein! Doch wenn du willst, daß ich denselben wirklich berücksichtige, dann mußt du mir andere Beweise deiner geistigen Fähigkeiten liefern, als wie ich sie bisher erhalten habe. Nachplappern, was ein anderer ihm vorgesprochen hat, kann jeder! Denkender Mensch, eigenes Denken, selbstständiges Empfinden, — nicht wahr, so war's doch?“

das klingt mir zu sehr nach den Schlagwörtern eines Hartmann, dem du dieselben getreulich nachahmst! Unser Papagei kann das auch, wenn ich's ihm vorsage. Suche dir also bitte erst andere Lehrmeister, denn ein für allemal, einen ferneren Verkehr, wie du ihn bisher mit jenem Hartmann gepflogen zu haben scheint, wünsche ich nicht länger. Du wirst denselben, solange Hartmann sich noch hier befindet, unterlassen! Nachher hört die Sache ja wohl von selber auf!“

Der Kommerzienrat hatte völlig ruhig gesprochen, nur die letzten Worte hatten den leichten Anflug eines Befehls. Max aber war innerlich über diese weghwerfende Art und Weise seines Vaters viel zu sehr erregt, als daß er gerade jetzt einen solchen ruhig hingenommen hätte.

„Und aus welchen Gründen wünschst du diesen Umgang nicht, wenn ich fragen darf, Papa?“ sagte er.

„Weil ich denselben für meinen Sohn nicht für angebracht halte!“ entgegnete Eichhorst senior. „Im übrigen bin ich dir aber wohl keine Rechenschaft schuldig über das, was ich wünsche oder nicht. Du hast dich einfach zu fügen. Das mag dir genügen!“

Max nagte nervös an der Unterlippe. Die Worte Hartmanns, daß sein Vater sich einer Verbindung mit Karla entschieden widersetzen werde, kamen ihm entschieden in Erinnerung, und obwohl er an der Wahrheit derselben gezweifelt hatte, so wollte es ihm doch jetzt selber bedünken, als würde es noch harte Kämpfe kosten, ehe er das Ziel seiner Wünsche erreichte. So ungünstig ihm selbst aber auch gerade der jetzige Augenblick gewährt schien, so beschloß er doch, sich über diesen Punkt sofort Gewißheit zu verschaffen, und mit möglichst ruhiger Stimme entgegnete er:

„Es tut mir leid, Papa, daß ich mich deinem Wunsch in dieser Hinsicht nicht beugen kann. Soweit es in meiner Macht steht, werde ich dir stets gern gehorchen. Für diesen Fall aber muß ich das Recht der Selbstbestimmung für mich in Anspruch nehmen. Ich werde mir meinen Umgang daher nur so wählen, wie er mit meinem eigenen Empfinden und meinen inneren Anschauungen harmoniert!“

Mit einer raschen Bewegung wandte der Kommerzienrat sich Max zu.

„Ich sehe, es wird wirklich die höchste Zeit, daß ich ein Machtwort spreche,“ sagte er mit gerunzeltem Brauen. „Jener Mensch scheint es ja förmlich darauf abgesehen zu haben, dir seine Ideen einzupropfen. Das Recht der Selbstbestimmung! Hahaha!“ Merke dir das: Solange du einen Vater hast, bestimmt dieser für dich, verstanden? Und ich sage es dir jetzt zum letztenmal: der weitere Verkehr unterbleibt!“

derwaren-Industrie, erfährt eine günstigere Stellung. Die Vertragsstaaten würden einen erhöhten Schutz für ihre Industrie naturgemäß gefordert haben, selbst wenn wir die Getreidezölle nicht erhöht hätten, so Rußland und Rumänien. Alle Forderungen durchzubrühen, ist unmöglich, eine Societas leonina ist unerreichbar. Alle Welt befriedigen ist unmöglich. Um die Vorteile des Vertragswerkes zu beurteilen, muß man die Diagonale ziehen. (Beifall.)

Abg. Graf Kanitz (Konf.):

Wir können dem Reichskanzler dankbar sein, daß er so warm für die Landwirtschaft sorgte. Die neuen Handelsverträge beruhen auf anderer Grundlage, als die alten. Aber ich teile nicht die Meinung des Kanzlers, daß sie ein Werk von der allergrößten Bedeutung sind. Wir brauchen keine langfristigen Handelsverträge. Kurzfristige Meistbegünstigungsanträge wären besser, sogar für die Industrie. Diesen Standpunkt teilen England, Frankreich und Amerika, und doch steigt auch ihre Ausfuhr und ihr Wohlstand. Die Bestimmung, daß die Getreidezollerhöhung ein Jahr nach der Vertragsratifikation in Kraft treten soll, bringt die Gefahr einer vorherigen Reifeneinfuhr und vielleicht eine zweijährige Lahnlegung der Zollwirkung. Warum erklärt man kein Sperrgesetz? Gegen den Abgeordneten Bernheim berufe ich mich auf Jaures, der 200 Mark für einen angemessenen Weizenpreis erklärte, und auf Schippels Darlegungen, daß die Industrie auf die Landwirtschaft angewiesen ist. Der Karm wegen der Getreidezölle ist ungerechtfertigt, es handelt sich ja nur um eine restitutio in integrum. Die Viehzölle sind in Frankreich weit höher und die Sperre schärfer. In Summa: Die neuen Verträge geben noch nicht den Zollschutz, den das Ausland hat. Die Landwirtschaft macht keine Geschäfte dadurch, sie wird nicht freigeführt. (Beifall rechts.)

Abg. Sieg (Ntl.):

Wir stehen den Verträgen freundlich gegenüber. Die Industrie gerät allerdings teilweise in Bedrängnis, erkennt aber die Notwendigkeit einer Erhöhung des Agrarschutzes an auch im Interesse der ländlichen Arbeiter. Für die Landwirtschaft beginnt eine Zeit mächtigen Weiterarbeitens. Mit dem Futtergerstenzoll bin ich einverstanden, aber es sollten bei der Malzgersteneinfuhr Einfuhrschieine über vier Mark, anstatt über eine Mark dreißig ausgestellt werden. Falls das Haus Kommissionsberatung beschließt, wäre dort namentlich die Meistbegünstigungsfrage zu regeln. Die Landwirtschaft und Industrie mögen nun die Streitart begraben. Wenn wir uns der großen Zukunftsaufgabe, der Lösung der sozialen Frage zu.

Abg. Kämpf (Frf. Sp.):

Für Deutschland ist kräftige Ernährung seiner stark zunehmenden Bevölkerung Lebensinteresse. An langfristigen Verträgen hat die Industrie großes Interesse. Gute Verträge waren auf Grundlage des Zolltarifs von 1902 überhaupt nicht zu erreichen. Die Industrie soll jetzt über ihre Tüchtigkeit gestraft werden. Aber die Mäße der Exportindustrie bewirkt hohe Arbeiterlöhne, also vermehrten Konsum von Agrarprodukten! Wenn wir nicht Waren exportieren, müssen wir Menschen exportieren; darunter leiden der Verbrauch der Agrarzeugnisse und unsere Wehrkraft. Die Wirtschaftspolitik muß das Gemeinwohl zur Richtschnur nehmen. Die Getreidezölle nützen nur sieben Prozent der Bevölkerung. Ich gebe eine Reihe erzielter Verbesserungen zu. Das Gesamtergebnat ist aber gänzlich Ignorierung der Konsumenten. Eine Reihe

von Industrien befürchten Vernichtung. Eine Umkehr im Zollsystem wäre zugleich das einzige Mittel gegen das, was im Kartellwesen unberechtigt ist.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Die Auffassung des Vorredners über die Wirkung der neuen Handelsverträge ist durchaus verfehlt. Die Verträge enthalten eine große Zahl Bestimmungen, die gegenüber den bisherigen höchst günstig sind. Ich behalte mir die eingehende Widerlegung Punkt für Punkt für morgen vor. — Das Haus vertagt hierauf die Weiterberatung.

Das Festmahl im Deutschen Landwirtschaftsrat.

Das diesjährige Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats fand Mittwochabend im Hotel Kaiserhof statt. Nach der Begrüßungsrede des Grafen Scherren-Döwitz, die mit einem Kaiserhoch schloß, brachte der zweite Vorsitzende Jchr. von Soden einen Trinkspruch auf die Gäste und speziell auf den Reichskanzler aus. Darauf führte der Reichskanzler aus: „Nachdem im Zolltarif die Saat gelegt ist, ist jetzt die Zeit der Ernte gekommen. Wie man von den Landwirten selten ein Wort voller Befriedigung über die Ernte zu hören bekommt (Heiterkeit), so nehme ich auch nie an, daß die Ernte aus den Handelsverträgen die Landwirte voll befriedigen würde. Ich selbst hätte manches noch besser gewünscht, aber wenn wir nicht alles erreichen, aus dem Größten haben wir die deutsche Landwirtschaft wieder herausgeholt. (Sehr richtig!) Ich bestreite entschieden, daß dies unter unerträglichen Opfern für die deutsche Industrie geschehen sei. Wer das behauptet, unterschätzt die Kraft der deutschen Industrie, wie die Vorteile von langfristigen Verträgen für Handel und Industrie. Auf den jetzt geschaffenen Grundlagen wollen wir weiter bauen: Sie, meine Herren von der praktischen Landwirtschaft, indem Sie die der Landwirtschaft durch die neuen Verträge gebotenen Vorteile voll ausnützen und die Viehzucht und den Körnerbau Deutschlands auf die Höhe der Vervollkommnung bringen, wir von der Regierung, indem wir das mit den sieben neuen Verträgen begonnene Werk fortsetzen, durch die etwa ein Drittel unseres Handels vertragsmäßig geregelt ist. Wir werden trachten, nimmere auch mit den anderen mit uns befreundeten Staaten zum richtigen Ausgleich der gegenseitigen Interessen zu gelangen. Wenn es uns gelingt, den ersten schwierigen Teil des großen Werkes zu geistlichem Abschluß zu bringen, so hoffe ich, Sie werden mir und den verbündeten Regierungen das Vertrauen schenken, daß wir die richtigen Mittel und Wege finden, auch den übrigen Teil unserer Aufgaben in handelspolitischer Beziehung zum Wohle der Landwirtschaft wie der Gesamtheit zu Ende zu führen. (Bravo!) Auf vielen anderen Gebieten wartet unser aber noch reichliche Arbeit für die Landwirtschaft. So die brennende Frage der Entschädigung des Grundbesitzes, deren Lösung wir begonnen haben und hoffentlich zu einem glücklichen Ende bringen werden; ferner die innere Kolonisation, wofür ich mich besonders interessiere, welche ich planmäßig durchgeführt zu sehen wünsche (Bravo!) und die Landarbeiternot, die wir meiner Ansicht nach nicht im Wege der Gesetzgebung, sondern nur durch großzügige Unternehmungen und Schaffungsmacht der Landarbeiter beseitigen können. (Lebhafter Beifall.)

„Und ich muß dir darauf erwidern, daß ich mich, so leid es mir tut, diesem Befehl nicht beugen kann!“

„Junge!“

Troßend stieß Eichhorst senior das kurze Wort hervor, während er dicht vor Max hintat, doch unerschrocken blickte dieser ihm ins finstere gerunzelte Antlitz. Er fühlte das Gerannaffen einer Katastrophe, und wenn er auch nicht verstanden wollte, daß es sein Vater war, dem er die Stien bot, so wollte er doch auch nicht weichen. Mit gewalttätiger erzwingender Ruhe versuchte er daher einzulenken.

„Warum regst du dich auf, Papa?“ sagte er. „Laß uns doch ruhig über die Sache sprechen. Du mußt es dir doch selber sagen, daß ich mich dir nicht aus knabenhaftem Trotz widerege. Wenn du gerecht sein willst, so mußt du doch selbst zugeben, daß gegen die Person Hartmanns, jetzt, nachdem jene dunkle Affäre aufgeklärt ist, nicht das geringste Nachteilige zu sagen ist, und wenn du dich der Nähe unterziehen würdest, ihn näher kennen zu lernen, so würdest du mit mir übereinstimmen, wenn ich behaupte, daß er eine selten große und ideal veranlagte Natur ist.“

Der Kommerzienrat lachte spöttisch auf.

„Den Idealismus keine ich! Der besteht darin, die beschrankte Masse aufzuwiegen zu allerlei Unbotmäßigkeiten gegen ihren Herrn! Schweig davon! Ich habe genug von der Sache!“

„Nimm es mir nicht übel, Papa; aber das sind Einbildungen von dir!“ sagte Max. „Ich bin sogar davon überzeugt, daß es lediglich Hartmann ist, der die aufgeregten Gemüter bisher in Schach gehalten hat. Doch das kommt ja eigentlich hier gar nicht in Frage. Wenn ich offen sein will, Papa, so muß ich gestehen, daß es in erster Linie nicht Hartmann ist, der mich dazu veranlaßt, deinem Wunsche entgegen zu sein, obwohl ich nicht anders kann, als jene zu achten und zu schätzen. Doch hier sprechen wir gewichtiger Gründe mit. Hier handelt es sich um eine Lebensfrage, um mein künftiges Glück, denn —“

Er stockte nur noch einen Moment, als ihm das Wort auf den Lippen schwebte, durch welches möglicherweise zwischen ihm und seinem Vater ein harter Kampf herausgeschworen wurde, ein Kampf, der ihn im Innersten schmerzen würde, den er aber durchzuführen entschlossen war, um seiner selbst, um des geliebten Mädchens und um ihrer beider Glück willen. Und in der Ungewißheit, wie die Entscheidung fallen, — in der bangen Befürchtung, daß dieser Kampf, den er so gern vermieden hätte, doch vielleicht unvermeidlich sein würde, klang seine Stimme gepreßt, als er fortfuhr:

„Denn, Papa, ich muß es dir gestehen, daß ich mich mit Fräulein Hartmann, der Schwester unseres Oberingenieurs, verlobt habe!“

Jetzt war es heraus. Ein befreiender Atemzug hob die Brust des jungen Mannes und gleichzeitig dünkte es ihn, als flöße ihm eine unsichtbare Macht Mut und Kraft ein, sodas er entschlossen das Haupt hob.

Der Kommerzienrat aber stand sekundenlang unbeweglich, ohne mit einer Wimper zu zucken; dann jedoch legte er die eine Hand hinter das Ohr, wie um deutlicher hören zu können, und sich zu seinem Sohne hinüberneigend, fragte er: „Wie meinst du? Ich glaube, ich habe dich nicht recht verstanden!“

„Ich sagte, daß ich mich mit Fräulein Hartmann verlobt habe, Papa!“ wiederholte Max fest. „Und ich hoffe, daß du meine Wahl billigen wirst und mir deine Einwilligung geben wirst. Es ist ein liebes, herziges Mädchen, und was die Hauptsache ist, wir beide lieben uns innig. Nicht wahr, Papa, du wirst mir deine Einwilligung nicht verweigern?“

Noch daß der Kommerzienrat da, als müsse er sich sammeln; dann aber sprang er empor, so ungestüm, daß sein Sessel weit hinein ins Zimmer geschleudert wurde.

„In eine Anstalt für geistige Unzurechnungsfähige werde ich dich bringen! Das werde ich!“ schrie er förmlich und trat auf Max zu. „Bist du denn wirklich ganz von Sinnen, Junge?“ Er schüttelte ihm grimmig an den Schultern. „Bildest du dir wirklich im Ernst ein, daß ich jemals zu einem solchen wahnwitzigen Vorhaben meine Zustimmung geben könnte? Glaubst du tatsächlich, daß ich es dulde, daß ein solches Geschöpf das Weib meines Sohnes und meine Schwiegertochter wird?“

Mit einem Ruck riß Max sich aus den Griffen seines Vaters los und sprang zurück.

„Vater,“ rief er zornig, und in seinen Augen flammte es auf. „Vater, vergiß dich nicht! Du sprichst von meiner Braut! Und wenn du nicht willst, daß zwischen uns jedes Band zerrissen ist, so nimmst du meine Ausdrück! Eine Beleidigung jenes Mädchens dulde ich nicht, dulde sie unter keinen Umständen, mag daraus entstehen, was da wolle! Du hast kein Recht, in solcher verächtlichen Weise von jenem Mädchen zu sprechen, der meine Hochachtung, meine Liebe gehört, — selbst nicht als mein Vater!“

„Hoho!“ Der Kommerzienrat stieß es grimmig durch die Zähne. „Soweit sind wir schon, mein Burche, daß du es wagst, mir so entgegenzutreten? Wahrlich, Hartmann scheint seine Sache ja vorzüglich angefangen zu haben. Um dich für seine Freilehren zugänglich zu machen, lodi er dich in die Nege seiner Schwelerei! Pahah! Ich glaube, das könnte ihnen gefallen! Aber wartet! — Noch habe ich doch auch ein Wörtchen mitzusprechen! Ihr sollt eu schwindern, — da soll euch denn doch ein Riegel vorgeschoben werden!“

„Vater,“ rief Max, „ich schlage dir, daß du diesen Mann ungerecht verdächtigst! Zergewisse Hintergedanken liegen ihm fern! Im Gegenteil muß ich dir sagen, daß —“

„Schweig!“ herrschte ihn der Kommerzienrat, ihm ins Wort fallend, an. „Du brauchst mir nichts zu sagen! So klug wie du, denke ich, bist ich auch! Bist du Gimpel genug gewesen, jenen, die dich fangen wollten, ins Garn zu gehen, so wird es meine Aufgabe sein, dich daraus zu befreien! Das eine aber rate ich dir im Guten: mache keinen Versuch, dich meinem Willen zu widersetzen, sonst —“

Er vollendete nicht, nur ein finstere drohender Blick schloß zu seinem Sohne hinüber.

„Konst?“ wiederholte dieser unwillkürlich mit bebenden Lippen, während eine leichenhafte Blässe sein Antlitz überzog. „Ich bitte dich, Vater, treibe es nicht zu Außerstein! Bedenke, was ich dir vorhin schon sagte, — ich bin kein Knabe mehr!“

„Du bist kein Knabe mehr,“ höhnte der Kommerzienrat ihn, „und hast dich doch wie ein Schulklinge von den Necken schlauberredender Menschen fangen lassen! Doch glücklicherweise ist noch nicht zu spät! Du wirst dir diese Geschichte

lassen Sie uns auf diesem Wege mit Vertrauen und Mut zusammengehen, stärken Sie den Mut und das Selbstvertrauen der deutschen Landwirte! Vor allem halten Sie fest an der Ueberzeugung, daß der Kaiser und die verbündeten Regierungen und die verantwortlichen Leiter der Politik des Reiches einzig und in dem Bestreben, die Landwirtschaft auch weiter zu fördern.“ Graf Bülow schloß mit einem Hoch auf die Landwirtschaft und ihre Vertreter.

Adolf v. Menzel *

Professor Menzel ist Donnerstag morgen gestorben.

Menzel hat ein Alter von 89 Jahren erreicht. Er wurde am 8. Dezember 1815 in Breslau geboren. 1830 kam er zum Besuch der Akademie nach Berlin und drei Jahre später trat er mit den ersten lithographischen Blättern voll geistvoller Erfindung und eigenartiger realistischer Formengabe unter dem Titel Künstler's Erdenwallen hervor. Den Grund zu seiner Berühmtheit legte Menzel durch die, in den Jahren 1839–42 zu Anglers Geschichte Friedrichs des Großen entworfenen und unter seiner Leitung ausgeführten, 4000 Illustrationen. Menzel war fortan der berühmte Maler Friedrichs des Großen, aber auch neben diesen patriotische Begeisterung entflammenden Bildern verbannt das deutsche Volk ihm eine reiche Fülle hervorragender Werke, die der Meister bis in sein hohes Alter vermehrt. Bei seinem 80. Geburtstag wurde Menzel zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt. Menzel war Professor der kgl. Akademie in Berlin, Ehrenbürger von Berlin, Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz und Inhaber des Ordens pour le merite und des schwarzen Adlerordens mit dessen Verleihung der persönliche Adel verbunden ist.

„Reichsanzeiger“ und „Nordd. Allgem. Ztg.“ widmen übereinstimmend dem Heimgegangenen folgenden

Nachruf:

„Mit dem heute morgen eingetretenen Tode des Altmeisters Adolf v. Menzel hat ein selten reiches und geeignetes Künstlerleben seinen Abschluß gefunden. Mit dem ganzen Vaterlande, ja der gebildeten Welt, steht Seine Majestät der Kaiser und König an der Bahre dieses bewundernswürdigen Geistes, dessen geniale Kunst mit Vorliebe der Verherrlichung des preussischen Landes gewidmet war, und dessen Meisterhand es verstanden hat, den großen König und seine Soldaten dem Bewußtsein und der Bewunderung der Nachlebenden wieder lebendig zu machen. Einen Schatz altpreussischer Ueberlieferungen verdankt namentlich auch die Armee dieser Wiederbelebung jener kriegerischen Gestalten so großer Zeit, deren Kühn und harte Eigenart Menzels Stift mit wunderbarer Schärfe zum Ausdruck gebracht hat. Es ist ihm nicht vergönnt gewesen, den nahe bevorstehenden Abschluß des 90. Lebensjahres zu begehen, zu dessen Feier Seine Majestät der König ihm neue Ehrungen zugebracht hatte. Ein sanfter Tod hat dem unermüdet Schaffenden den Stift aus der Hand genommen. Sein Ruhm wird fortleben, so lange es Deutsche gibt, und die Dankbarkeit seines Königs folgt ihm bis über das Grab.“

Noch Mittwochabend war Menzels Befinden so gut, daß eine Lebensgefahr ausgeschlossen schien. Er aß mit seinem gewohnten starken Appetit zwei Beefsteaks und trank etwas Wein dazu. Als man ihm danach die verordnete Medizin reichen wollte, wies er sie barsch zurück. Nach 10 Uhr schlummerte er dann ein, aber um Mitternacht trat ein Umschwung in dem Zustande auf, aus dem Kopfe schlagen. Mit keinem Fuße wirst du die Schwelle jener Menschen mehr überschreiten! Du wirst überhaupt die Villa nicht eher wieder verlassen, als bis ich die Gegend von dieser Gesellschaft gesäubert habe! Verstanden?“

„Vater,“ — wie ein Schrei quoll es aus der Brust des jungen Mannes, — „Vater, bin ich ein ungezogenes Kind, welches man zur Strafe einsperren?“

„Du wirst tun, was ich dir befehle!“ schnitt der Kommerzienrat ihm kategorisch jedes weitere Wort ab. Max stöhnte dumpf auf.

„Nein,“ stieß er dann hervor. „Ich werde dir nicht gehorchen, in diesem Punkte nicht! Du gehst zu weit!“

„Du willst nicht?“ Der Kommerzienrat trat dicht vor seinen Sohn hin. „Und ich sage dir, „eiserne Energie lag in seiner Stimme und in seinem Blick, „du wirst — du wirst!“

Ein solcher Ton wie der war, in welchem der Kommerzienrat seine letzten Worte zu seinem Sohne gesprochen, hatte bisher noch stets seine Wirkung geübt und Eichhorst wußte das; hier aber verfehlte er dieselbe völlig. Anstatt reumütig zusammenzucken, richtete die Gestalt des jungen Mannes sich zu seiner vollen Größe empor. Noch flog es wie ein schmerzhaftes Zucken über seine bleichen Züge; dann aber nahmen dieselben fast den gleichen Ausdruck unbegrenzter Entschlossenheit an wie diejenigen des Kommerzienrats und mit einer Stimme, der man nichts von dem inneren Aufwühl seiner Gefühle anmerken konnte, kam es fest und bestimmt über seine Lippen:

„Nein, Vater, niemals!“

Wie feindliche Gegner standen sie sich gegenüber, Vater und Sohn, keiner gewillt, dem andern zu weichen, und wie ein paar scharf geschliffene Stahlklingen trafen sich ihre Blicke.

„Besinne dich, Max, besinne dich, ehe es zu spät ist!“ Entweder — oder!“ grollte es dumpf aus dem Munde des Kaufherrn.

Es lang wie das ferne warnende Gebrüll eines gereizten Löwen. Doch unerschrocken blieb der Blick des jungen Mannes an seinem Vater haften und nur wie beschwörend hob er die Hand, als er jetzt hastig entgegnete:

„Sprich es nicht aus, Vater, das „Entweder“ — oder, — es würde mich tief schmerzen und auch dich könnte es späterhin vielleicht gereuen! Lange genug habe ich mich deiner geistigen Uebermacht gebeugt. Hast du recht bekommen, wenn du behauptest, daß ich geistig minderwertig sei? Ich fühle es selber, daß ich im Begriff war, langsam einzuschlafen unter diesem Druck, der jedes selbständige Regieren erstickte; ich zweifle nicht, daß du es gut gemeint hast; aber du hast einen falschen Weg eingeschlagen. Nicht zur Entfaltung gelangen die geistigen Eigenschaften eines Menschen, wenn sie in einem beständigen Baune liegen, sondern sie werden zurückgedrängt, selbst unter das Niveau des einfachsten Verstandes. Zu einer lebendigen Maschine würde ich herabgesunken sein, wenn mir nicht selbst die Erkenntnis gekommen wäre. Darum Vater kann ich mich deinem Willen nicht mehr wie bisher bedingungslos unterwerfen. Ich will mich freimachen von dem Joch, das auf mir gelegen, und zu einem selbständig denkenden Menschen werden, nicht aber in Geistesarmut langsam versumpfen!“

Menzel verlor das Bewußtsein und wurde rasch immer matter. Gestern früh kurz nach 6 Uhr wurde der Kranke von einer plötzlichen lebhaften Unruhe erfaßt, er verlangte aufzustehen und erhob sich auch tatsächlich noch einmal aus dem Bett, aber gleich darauf fiel er sich doch wieder matt, legte sich nochmals nieder und schlief ein, um nicht mehr zu erwachen.

Der erste Beileidsbesuch war der des diensttuenden Stabsadjutanten Grafen Molke, der im Auftrage des Kaisers einen Blumenstrauß auf dem Totenbette niederlegte. Kurz darauf erschienen Kultusminister Dr. Studt, Reichshofmarschall und andere Künstler; die Generalordenskommission entsandte den Prinzen Eduard zu Salm-Horstmar als ihren Vertreter. Von überall gingen unzählige Beileidskundgebungen bei den Hinterbliebenen ein. Der Verein Berliner Künstler hielt gestern mittag unter dem Vorsitz des Malers Langhammer eine außerordentliche Sitzung ab, da beabsichtigt wurde, die Trauerfeier im großen Saale des Künstlerhauses stattfinden zu lassen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, weil nach einer während der Sitzung eingetroffenen Mitteilung gemeldet wurde, der Kaiser beabsichtige, alle Anordnungen für die Beisetzung selbst zu treffen. Auf Befehl des Kaisers ist auch bis zur Beerdigung vor dem Wohnhause Menzels in der Sigismundstraße ein Doppelposten vom 1. Garde-Regiment mit den historischen Plüschmützen als Ehrenwache postiert worden. Ueber die Beteiligung der Kommunalbehörden Berlins an der Beisetzung ihres Ehrenbürgers wird in der heutigen Sitzung des Magistrats beschlossen werden. Die Aufbahrung der Leiche erfolgt in der Rotunde des alten Museums, von wo die Beerdigung Sonntag oder Montag stattfinden wird.

Freitag bin ich krank.

Aus den letzten Lebensmonaten Adolf Menzels wird der „Börs.“ eine kleine Geschichte erzählt, die die originelle Art des Meisters kennzeichnet und auf deren Humor nunmehr der Schatten der Begegnung fällt. Ein paar Tage vor Menzels letztem Geburtstag (8. Dezember) sandte Professor S. sein Dienstmädchen zu der „kleinen Erzellens“, um diese für Freitag zum Abendessen zu bitten. In der Wohnungstür Menzels waren zwei Bettel angebracht, von denen der eine die Worte enthielt: „Man bittet, nicht zu klingeln.“ Das Dienstmädchen ließ sich von dieser Mahnung nicht abschrecken, schenkte dem zweiten Bettel vollends keine Aufmerksamkeit und läutete kräftig an. Nach einer Weile erschien Menzel in der halbgeöffneten Tür, betrachtete kopfschüttelnd die lässig anstürmende Magd, über deren Schamment er einige launige Bemerkungen machte, und fragte dann nach dem Begehren. „Erzählen Sie mir, Freitagabend zu Prof. S. kommen“, brachte das eingeschüchterte Mädchen etwas mühsam vor. Statt aller Antwort wies Menzel stumm auf den zweiten Türanschlag, den das Dienstmädchen ignoriert hatte, und verschwand hinter der geschlossenen Tür. Die Magd aber las flammend den Dekretspruch: „Freitag bin ich krank. Menzel“, den sie dann getreulich dahinterbrachte. Der Kommentar zu der rätselhaften Kundgebung aber ist der folgende. Menzel wußte, daß er am Donnerstag, an seinem Geburtstag, in den Tafelgesellschaften, namentlich im Hofkellern, ein Ueberiges tun würde. Vorhergesehen meinte er sich darum — bei allen Besuchen und Einladungen — für den Freitag krank. Man sieht: Selbstironie und kräftiger Humor geleiteten den Meister bis an die Schwelle des neunzigsten Lebensjahres.

Immer heftiger waren ihm die Worte von den Lippen gesprudelt. Doch jetzt, als er geendet hatte, schritt er rasch zur Tür.

„Ueberlege dir, Vater, ob ich nicht Recht habe mit dem, was ich sagte. Später reden wir weiter darüber, — jetzt sind wir beide zu sehr erregt!“

Ehe der Kommerzienrat noch eine Entgegnung finden konnte, war Max hinaus. Jener aber stand noch minutenlang und starrte auf die Tür, durch welche Max verschwunden war. Das sein Sohn, sein williger, glänzender Sohn, der bisher seinem leisen Wink gehorcht hatte? Doch Eichhorst war viel zu sehr Autodidakt, als daß er die Berechtigung der Worte seines Sohnes eingesehen hätte. Soweit also war es gekommen, daß sein eigenes Fleisch und Blut sich gegen ihn empörte! Ein maßloser Grimm erfaßte ihn gegen jenen, dem er die Schuld hierfür zuschob. Unwillkürlich ballten sich seine Fäuste. Dann riß er den Hut vom Ständer und stürzte hinaus.

13.

Die seelische Erregung, in welche die Erzählung des alten Lemble ihn versetzt hatte, war zu groß, als daß Hans von Bergheim in der darauffolgenden Nacht Ruhe zu finden vermocht hätte. Schlaflos hatte er sich in den Kissen hin und her geworfen. Seine erregte Phantasie zerbürstete ihm Bilder vor die Augen, vor denen er sich entsetzte. Er sah seinen Vater im Walde erschossen auf dem Moose ausgestreckt, über ihn den Kommerzienrat, die noch rauchende Flinte in der Hand und mit der andern die Taschen des Toten hastig durchsuchend. Dann aber wieder leuchtete es ihm wie das Antlitz eines Engels aus dieser Nacht voll Grauen und Furcht entgegen; die unschuldig reinen Züge des angebeteten Mädchens ließen in lichter Klarheit vor seinem Geiste empor. Sie nicht ihm zu, sie lächelte ihm an mit ihren Augen voll Seelenadel und Verzeihung, so innig, so liebevoll hingehend, daß er unwillkürlich die Arme öffnete, als könnte er sie an seine Brust schließen, um sie nie — nie mehr zu lassen. Und dann wieder Nacht, undurchdringliche Nacht bis ein blutroter Schein dieselbe plötzlich durchflammen schien. Schenenhafte Gestalten tauchten empor, immer neue, immer mehr. Alle Mächte der Hölle schienen losgelassen, um sich hier zu einem Tanze ausgelassener Lustigkeit zu vereinen. Und mitten unter diesem Gewoge teuflischer Fragen sah er den Kommerzienrat, mitgerissen, mitgezerrt von der Masse der Unholde in dem Reigen wider, höllischer Freude. Doch auch sie erblickte er von den Schattungen der Spulgestalten in tollen Sprüngen umkreist. Er sah ihren Blick in qualvoller Angst und mit heißem Flehen auf sich gerichtet, als riefen sie ihn an um Hilfe und Errettung aus diesen finsternen Gestalten.

Uebermüdet, bleich, mit tiefen Schatten unter den Augen hatte Hans sich schließlich, kaum daß der Morgen dämmerte, von seinem Lager erhoben. Was nützte ihm es, daß er noch länger liegen blieb? Die ersehnte Ruhe wollte ja doch nicht kommen, und solche Bilder, sie waren zu furchtbar, als daß er sie fernherhin sich hätte vor seinen Blicken abrollen sehen mögen.

Doch nicht Hans allein war es, der von einer forgernden Unruhe emporgetrieben wurde. Auch Eufriede hatte in der nagenden Angst ihres Herzens um den Geliebten be-

Deutschland.

— Zur Ueberreichung der Uniform eines Generalkapitans der spanischen Armee und eines Kommandeurs des Regiments „Numancia“ an den Kaiser Wilhelm ist am Dienstagmittag der Infant von Spanien Prinz Karl von Bourbon in Berlin eingetroffen.

Der Kaiser holte den Schwager des Königs von Spanien, den Gatten der verstorbenen ältesten Schwester des Königs Alfons, vom Anhalter Bahnhof ab und überreichte ihm den Schwarzen Adlerorden. Bei einer Festtafel am Abend toastete der Kaiser auf den König von Spanien, der Infant von Spanien auf den Kaiser und die Kaiserin.

Der Trinkspruch des Kaisers lautete unter Bezugnahme auf die Verzögerung des Besuchs infolge der Krankheit des Prinzen Eitel Friedrich, wie folgt:

„Das Herz voll Dank gegen Gott, der, nachdem er die schwere Bürde, die über meinem Hause lag, von unsern Herzen genommen, uns so ermöglicht hat, Eurer königlichen Hoheit den Willkommensgruß zu entbieten, begrüße ich aus ganzem Herzen Eure königliche Hoheit hier bei uns, und begrüße in Ihrem Erscheinen zu gleicher Zeit den Träger der Größe Ihrer Majestät des Königs von Spanien. Seine Majestät hat die Gnade gehabt, mir die höchste militärische Ehre in seiner Armee zu verleihen, die Generalkapitans-Stelle, und zugleich mich zum Chef zu ernennen eines ausgezeichneten Regiments, des Dragoner-Regiments „Numancia“, dieses einzige in der Welt, eines stolzen stolzes seines Landes und seines Königs, eines Regiments mit einer hervorragenden Geschichte, das überall, wo es eingesetzt wurde, seinem Fahnenfeld getreu Ehre gebracht hat seinem König und seinen Fahnen. Ich bitte Eure königliche Hoheit, der Vollmacht zu sein meines herzlichen innigen Dankes bei Ihrer Majestät dem Könige für die hohe Ehre, die er mir erwiesen hat, und Ihrer Majestät zu versichern, daß ich voll und ganz den Stolz empfinde, diese hohe Ehre und vor allem dieses schöne Regiment zu besitzen. Die Wünsche aber, die mich, mein Haus und mein Volk besetzen, die darin gipfeln, daß Gott Seine Majestät erhalten möge und ihm eine lange und segnete Regierung zum Wohl seines Volkes und seines Heeres verleihen möge, fasse ich zusammen, indem ich mein Glas auf das Wohl Ihrer Majestät des Königs und seines ganzen Hauses leere.“

Der Infant von Spanien erwiderte nach einem Dank für diese Worte des Kaisers:

Se. Majestät der König von Spanien hat mich ganz besonders beauftragt, Eurer Kaiserlichen Majestät zu sagen, daß er glücklich war, diese neue Gelegenheit zu ergreifen, um Eurer Majestät einen neuen Beweis seiner Hochachtung und großen Freundschaft zu geben, und er hofft, daß diese Freundschaft immer noch wachsen wird zum Besten der beiden Völker. Es ist eine Ehre für die spanische Armee, Eurer Kaiserlichen Majestät unter ihren Marschällen zu zählen. Was aber das Regiment „Numancia“ (11. Kavallerie-Regiment) betrifft, so werden alle seine Offiziere und Soldaten in Zukunft stets der Ehre gedenken, die dem Regiment dadurch erwiesen worden ist, daß es dazu ausersehen wurde, Eurer Kaiserlichen Majestät als Chef zu haben. Im Namen des Königs, meines erhabenen Herrschers, trinke ich auf das Wohl Eurer Kaiserlichen Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin und auf das Wohlergehen Deutschlands und seines Heeres.

— Der Reichstag setzte am Mittwoch die erste Beratung des vom Zentrum eingebrachten „Toleranzantra-

ges“ fort. An der Debatte beteiligten sich Abg. Schrauber von der Freiwirtschaftlichen Vereinigung, der sich für den ersten, aber gegen den zweiten Teil des Antrages erklärte, der sozialdemokratische Abg. Hoffmann-Berlin, bekannt unter dem Namen „Reichsbote-Hoffmann“, der einen unwiderstehlichen Reiz auf die Nachbarn der Reichstagsmitglieder ausübte, um so mehr, als Hoffmann mit den Regeln der deutschen Grammatik auf Kriegsfuß steht, Abg. Dr. Müller-Meinungen, der nur für seine Person sprach, und der Zentrumsmittelsabgeordnete Gröber, der nochmals den Toleranzantrag empfahl. Hierauf wurde die Beratung vertagt.

— Im Abgeordnetenhaus waren bei Beginn der Donnerstag-Sitzung, in der der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung zur zweiten Beratung stand, kaum 30 Abgeordnete im Saale anwesend, und ihre Zahl erhöhte sich auch im Laufe der Sitzung kaum erheblich; nur diejenigen Abgeordneten hielten stand, die irgend einen Wunsch zu dem Etat äußern wollten. Solche Wünsche gab es natürlich wieder in Menge, in einem aber waren die Abgeordneten aller Parteien einig, sie sprachen der Regierung Dank aus für die Einrichtung des Landesgewerbeamtes, von dem sich alle eine kräftige Förderung des Handwerks versprachen. Sonst sprach man noch von einer besseren Ausgestaltung der Baugewerkschulen, der Fortbildungs- und Fachschulen, von der Wichtigkeit der Meisterkurse, der besonderen Vorbereitung der Fachlehrer usw. Der Abg. Euler (Zentrum) wünschte wieder einmal die Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises für Handwerker. Wie wenig daran gedacht werden kann, ergibt sich am besten daraus, daß die Regierung auch der Einführung des Befähigungsnachweises für Bauhandwerker Bedenken entgegengekehrt. Dagegen wurde die Einbringung eines Gesetzes in Aussicht gestellt, das der Regierung eine bessere Handhabung gegenüber unläuterer Hauspekulationen gewährt. Abg. Broeme (freil. Vgg.) hatte wohl nicht so unredlich, wenn er diesen Hinweis etwas dunkel nannte. Gelegentlich der Besprechungen des Ministerkabinetts kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen der Regierung und dem konservativen Abg. Hammer. Letzterer beklagte sich über die schändliche Abfertigung, die er seitens eines vortragenden Rates erfahren habe. Der Beamte, für den auch der Minister selbst mit Nachdruck eintrat, rief darauf hin, daß ihm in seiner Beamtenlaufbahn noch nie so grob begegnet worden sei, wie seitens des Abg. Hammer.

— Eine geheime Klausel soll, wie der „Frankf. Ztg.“ aus sonst gut informierten parlamentarischen Kreisen in Wien mitgeteilt wird, der deutsch-österreichische Handelsvertrag haben. Diese Klausel sichert die Gültigkeit des Vertrages auch für den Fall zu, daß Österreich-Ungarn sich in zwei getrennte Zollgebiete auflöst, eine Bestimmung, die unter den jetzigen Umständen Bedeutung erlangen könnte.

— Ein Besuch der Zarin in Berlin wird angekündigt. Die Zarin hat dem 2. Garde-Regiment, dessen Chef sie ist, durch den Militärattaché in Berlin die hiesigen russischen Botschaft, Oberst v. Schebeko, ihr Porträt überreichen lassen. Gleichzeitig hat sie ihrer Hoffnung Ausdruck gegeben, noch in diesem Frühjahr Gelegenheit zu haben, im Kreise ihres Offizierskorps in Berlin sich selbst davon zu überzeugen, ob ihr Porträt zu dem sie dem Maler im vorigen Jahre in Darmstadt nur wenige Sitzungen gewähren konnte, auch ähnlich ausgefallen sei.

„Aus tiefstem Herzen, wahr und innig, Mutter!“ flüsterte Eufriede und preßte ihre schwellenden Rosenlippen auf den Mund ihrer Mutter.

„Ich glaube dir, mein Kind!“ entgegnete diese. „Zuerst zwar dachte ich, daß es mehr eine Art Bewunderung war, die dich zu dem doch um so vieles älteren Manne hinzog. Jetzt aber zweifle ich nicht länger. Den Ausdruck der Angst wie ich ihn an dir seit gestern wahrgenommen habe, vermag nur die Liebe aufzuwiegen!“

„Wie konntest du aber auch nur so etwas denken, Mama!“ meinte das junge Mädchen. „Was macht der Unterschied der Jahre? Steht Walter nicht im besten Mannesalter? Macht er nicht in seiner kraftvollen, imposanten Erscheinung mit dem vollen blonden Haupt und Barthaar ganz den Eindruck eines jener altgermanischen Riesen, wie sie vor Jahrhunderten unsere Gauen besetzten und für die mein Herz schon als Schulmädchen geschlagen hat? Gewiß, Mama, auch Bewunderung fühle ich für ihn, ich will es nicht leugnen. — Bewunderung für sein edles Streben, sein seltenes großes, liebevolles Herz! Aber eine Bewunderung, die zur Liebe zwingt, oder besser gesagt, die wohl eigentlich erst aus der wahren, echten, tiefen Liebe geboren wird.“

Frau von Bergheim nickte nur zustimmend mit dem Haupte. Sie fühlte volles Verständnis für die Seelenregung ihres Kindes. Auch sie hatte ja nicht anders gefühlt. War doch auch ihr Mann einer jener Hünen gewesen, zu dem sie mit Bewunderung emporgeblickt hatte, und doch mußte diesen, wie der Blick aus heiterem Himmel, ein dunkles Verhängnis zu Boden schmettern.

Ein schwerer Seufzer stahl sich über die Lippen Frau von Bergheims. So war sie nun wieder bei den Gedanken angelangt, die sie, besonders stark durch die Ereignisse der letzten Zeit in ihr wachgerufen, verfolgten bis hinein in die Träume ihrer Nächte.

Mechanisch schob sie die Tasse zurück. Es wäre ihr nicht möglich gewesen, auch nur einen Bissen anzurühren. Doch als die beiden andern ließen das Frühstück unberührt, Eufriede vor lauter Freude über das vorhin Vernommene und Hans aus ähnlichen Gefühlen wie seine Mutter. Es war ihm überhaupt so eigentümlich bekommen ums Herz; so beängstigend wie ein Alp lag es auf seiner Brust, er konnte diesen Druck nicht länger ertragen. Er mußte seinem Herzen Luft machen, sich mit einer gleichgültigen Seele ausdrücken, die Last von sich werfen, die er seit gestern abend wie Zentnerschwere auf sich rufen fühlte, und in dem Folgegang seiner Gedanken fühlte er unwillkürlich laut heraus:

„Nein, nein, das ist ja nicht zum Aushalten!“ „Ja, Hans, du hast recht!“ sagte Frau von Bergheim. „Die Luft ist fürchterlich, mir schnürt sie fast die Brust zusammen. Es wird ein Gewitter geben. Die Atmosphäre ist zu unnatürlich schwül!“

Hans trat ans Fenster und warf einen Blick in den blaugrauen Morgen. Wenn nur ein Gewitter geben möchte, ein recht schweres, wildes! Vielleicht würde ihm dann wohl, wenn er sich hineinstürzen konnte in das Toben der Elemente.

reits in frühester Morgenstunde ihr Nachtlager verlassen. Sie konnte die Zeit nicht erwarten, daß ihr Bruder ihr mitteilen würde, wie diese mysteriöse Affäre abgelaufen sei, und ob es den vereinten Bemühungen der drei Männer gestern auf der Linsenbühne gelungen war, wenigstens einiges Licht in das Dunkel zu bringen. Mit einem schwachen Freudenruf eilte sie darum jetzt Hans entgegen, als er die Schwelle des Zimmers betrat.

„Nun, Hans, wie ist es, seid ihr dem Täter auf der Spur?“ fragte sie hastig und hing sich an den Arm des jungen Offiziers, mit gepanntem Blick sein Auge suchend.

Hans sah schmerzhaft in das durchsichtig bleiche Antlitz seiner Schwester. Einen Augenblick vergaß er sein eigenes Leid bei dem Ausdruck innerer Angst, die ihn aus ihren Zügen entgegenblickte. Er drückte ihren Arm fest an sich. „Beruhige dich, Friedel!“ sagte er mit herzlicher Stimme. „Wenn mich nicht alles täuscht, so haben wir den Schuldigen gefunden!“

„Gefunden, gefunden!“ jubelte das junge Mädchen und dem Impulse des Augenblicks gehorchend, fassete sie die Hände und sandte einen Blick heißer Dankbarkeit gen Himmel. „Mein Gott, ich danke dir!“ kam es einem erlösenden Seufzer gleich von ihren Lippen, während es über ihre Winnen wie der Hauch leiser Morgenröte flog. „Doch, bitte, Hans, erzähle, — wie kam das, wie war das möglich, daß auch das so schnell glückte?“

Der junge Offizier zuckte die Achseln. „Nicht ist es eigentlich nicht, was ich dir zu erzählen vermag, Friedel!“ entgegnete er. „Ganz klar sehe ich selbst noch nicht. Nichtsdestoweniger aber scheint der Täter entdeckt zu sein. Wenigstens deutete das ganze Benehmen des jungen Eichhorst gestern darauf hin, als durchschaue er die ganze Affäre!“

In kurzen Worten gab Hans nun seiner Schwester eine Schilderung der gestrigen Ereignisse. Noch hatte er dieselben nicht ganz beendet, als auch Frau von Bergheim erschien.

Mit einem Freudenruf eilte Eufriede ihrer Mutter entgegen und schlang beide Arme um deren Hals.

„Mutter — Mutter!“ sagte sie, „denk dir nur, sie haben den Dieb schon entdeckt! Walters Unschuld ist bewiesen! Gott, jetzt ist alles — alles wieder gut!“

In dem Aufwallen ihrer freudigen Gefühle barg sie das lockige Haupt an der Brust ihrer Mutter und ein paar kristallklare Tropfen glänzten an ihrem langen schwarzen seidenschönen Wimpern.

Liebevoll glitt die Hand der Mutter über den Scheitel ihrer Tochter.

„Wirklich schon?“ fragte sie und ein fragender Blick flog zu ihrem Sohne hinüber.

„Ja, Mama!“ nickte dieser.

Frau von Bergheim drückte ihre Lippen auf Eufriedes Stirn.

„Das freut mich, mein Kind, freut mich herzlich, obwohl ich nie an die Schuld Hartmanns geglaubt hätte!“ sagte sie.

„Das wußte ich, daß du es nicht glauben würdest! Aber ich danke dir doch für das Wort, liebe Mama!“ entgegnete Eufriede.

„Liebst du ihn denn wirklich so sehr, so ganz aus-

(Reichsgericht und die Rührgasse.) Das Reichsgericht hat den Antrag des Redakteurs Biermann, sämtliche Richter des Oberlandesgerichts und Landgerichts zu Oldenburg wegen Befangenheit abzulehnen, für unbegründet erklärt und denselben zurückgewiesen. In der Begründung dieses Beschlusses wird ausgeführt: Das Reichsgericht habe nur die Befangenheit der Mitglieder des oberlandgerichtlichen Oberlandesgerichts, nicht aber auch die der Mitglieder des Landgerichts zu prüfen. Die gegen die fünf Mitglieder des Oldenburgischen Oberlandesgerichts von Biermann bezogenen Verteidiger bebrachten Ablehnungsgründe erachtend das Reichsgericht nicht für ausreichend. Das Reichsgericht ist in eine materielle Prüfung des Ablehnungsgesuches nicht eingetreten. Es stellt dem Oldenburgischen Oberlandesgericht anheim, die Unparteilichkeit der Mitglieder des oldenburgischen Landgerichts zu prüfen. Zu einer Nachprüfung des von den Rechtsanwälten Dr. Sprenger (Bremen) und Dr. Herz (Münster) gegen die Mitglieder des oldenburgischen Landgerichts gestellten Ablehnungsgesuches wird das Reichsgericht erst in der Revisionsphase gegen den am 2. Dezember 1904 zu einem Jahre Gefängnis verurteilten Redakteur Schwehnert kommen.

Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 9. Febr. (Verschiedenes.) Der auf dem hiesigen Rangierbahnhof beschäftigte Rangierer Braun aus Suckardt geriet beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde derart verletzt, daß bald nachher der Tod eintrat.

Witten, 9. Febr. (Mahnadel verschluckt.) Vor einigen Tagen passierte es dem Dienstmädchen des Herrn Dr. W. hier, daß es eine Mahnadel verschluckte. Bis jetzt ist dieselbe noch nicht gefunden worden. Beschwerden hat das Mädchen auch nicht.

Siegen, 10. Febr. (Hiesige Jäger berichten über das mafiöse Eingehen von Rehwild, das durch eine ganz eigenartige Erscheinung hervorgerufen wird. Der Rücken der venetian aufgefundenen Tiere ist mit Engerlingen wie besät, wodurch eine starke Entzündung hervorgerufen wurde, die schließlich den Tod herbeiführte. Es sind besonders geringe Stadien, welche diesen Schmarotern zum Opfer fallen. Das Vorhandensein von Engerlingen in der Nase und dem Mund des Rehwildes ist bekannt, doch ist das Auftreten derselben in der Haut des Rückens bisher hier noch nicht beobachtet worden. Man führt dieses auf die heiße und lang anhaltende trockene Witterung des verflohenen Sommers zurück, der der Entwicklung der Schweißfliegen recht günstig war und ihre Eier auch auf dem Rücken der Rehe absetzte, wo sie jetzt zur Entwicklung kommen.

Essen, 9. Febr. (Vor der dritten Strafkammer gelangte gestern der Prozeß gegen den früheren Direktor der Vorbecker Kredit- und Spargesellschaft, Karl Hollmann, zur Verhandlung, der der Untreue bezw. Unterschlagung angeklagt ist. Dem Angeklagten wird nun zur Last gelegt, in den Jahren 1894 bis 1904 gemeinschaftlich hantelnd mit seinem verstorbenen Vater 1. als Bevollmächtigter der Vorbecker Kredit- und Spargesellschaft über Vermögensstücke seiner Auftraggeberin, nämlich über Gelddarlehen von insgesamt mindestens 300 000 Mk. absichtlich zum Nachteil seiner Auftraggeberin verfügt zu haben und zwar, um sich und seinem Vater einen Vermögensvorteil zu verschaffen; 2. fremde bewegliche Sachen, nämlich die vorerwähnten Gelddarlehen, die er als ihm anvertraut im Besitz hatte, sich rechtswidrig ange-

eignet zu haben. Der Angeklagte, der durchaus geständig ist, erklärt, daß die hinterzogenen Gelder ausschließlich in dem Geschäft seines Vaters Verwendung gefunden hätten. Der Schaden, den die Gesellschaft durch die Verschleudungen des Angeklagten bzw. seines Vaters hat, wird, nach Zeugnisaussagen, sich auf ca. 80 000 Mk. belaufen. Für die übrige Summe ist Deckung durch Verlobungseffekte vorhanden. Die Spargesellschaft werden keine Schäden haben. Geschädigt sind lediglich die Aktionäre. Während der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten in Antrag brachte, erkannte der Gerichtshof auf ein Jahr neun Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten auf die Untersuchungshaft.

Essen, 9. Febr. (Als der Beigeordnete Görres Mittwoch in einer Konferenz mit dem Oberbürgermeister gerade seinen Vortrag begonnen, erlitt er einen Schlaganfall und war sofort tot.

Elberfeld, 9. Febr. (Zu Tode gequält.) Auf dem Steinbader Bahnhof geriet der 35 Jahre alte Bademeister Wih. Pöhl so unglücklich zwischen Puffer und Brellbock, daß der Tod kurz nachher eintrat.

M. Gladbach, 9. Febr. (Selbstmord.) In einem Waldchen bei Hehn fand ein Jagdausscher die Leiche eines gutgekleideten Mannes, der etwa 45—50 Jahre alt war. Der Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, hatte sich offenbar erhängt, jedoch war der Strick gerissen, so daß die Leiche auf dem Boden lag.

Düsseldorf, 9. Febr. (Durch ausströmendes Gas kam eine Dame, die zum Besuche ihres Sohnes wollte, zu Tode. Die Bauernwerke hatte es veräußert, den im Schlafzimmer befindlichen Gasbrenner zu schließen.

Vermischtes.

Schon wieder ein Anschlag auf einen Posten. Am Montagabend ist bei Schneynburg, nach der „Tägl. Rundsch.“, auf den Posten am Pulvermagazin in Bögenborn geschossen worden. Der Posten wurde nicht verletzt. Er gab unmittelbar darauf zwei Schüsse ab auf zwei Personen, die von den Pulverbrennern fortliefen.

Beim Baumfällen erschlagen. Beim Holzfällen im Garten des Gemeindevorstehers von Diekhofen (Kr. Marienburg) verunglückten der Hofknecht Seidler und die Dienstmagd Butterbrod. Während beide an einem Seile zogen, um den angefügten Baum umzureißen, stürzte der Baum gerade auf sie und tötete beide.

Eine Typhuserkrankung ist beim 18. Infanterie-Regiment in Landau seit dem 29. Januar nicht mehr vorgekommen. Die Zahl der Typhuskranken beträgt 39. Wegen Typhusverdachts stehen außerdem noch 5 Mann unter Kontrolle.

Graf Pücker wurde Mittwoch in einer Versammlung auf der Rednertribüne verhaftet, weil er sich dem polizeilichen Redeverbot nicht fügen wollte. Nach Schluß der Versammlung zogen die Teilnehmer vor die Revierwache und verlangten unter großem Tumult die Freigabe des Grafen. Die Masse beruhigte sich erst, als ein Polizeileutnant mitteilte, daß der Graf bereits freigelassen sei. — Wie weiter mitgeteilt wird, will der Graf den Polizeipräsidenten fordern, weil er dessen Verbot als persönliche Beleidigung ansieht.

Ein Kind und sich erschossen hat Mittwochvormittag in dem Bureau eines Berliner Rechtsanwalts der

mit seiner Ehefrau in Scheidung lebende Kaufmann A. d. aus Wiesbaden. Die Befürchtung, daß das Kind nach erfolgter Scheidung der in Danzig lebenden Mutter zugesprochen würde, war der Anlaß zu der verhängnisvollen Tat. — A., der mit seiner in Danzig bei ihren Angehörigen lebenden Ehefrau im Scheidungsprozeß liegt, sollte am Mittwoch auf seinen Wunsch seinen vierjährigen Sohn, der in Berlin untergebracht war, im Bureau eines Rechtsanwaltes wiedersehen. In einem Nebenraume spielte A. zunächst anderthalb Stunden mit dem Kinde, an dem er angeblich mit großer Liebe hing. Plötzlich zog der Vater einen Revolver, schoß dem Kinde eine Kugel in die rechte Schläfe und schoß unmittelbar darauf einen zweiten Schuß gegen sich selbst ab. A. war sofort tot, während der Knabe auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Das Ehepaar besitzt noch ein zweites Kind, das jetzt zwei Jahre alt ist, und das die Frau A. mit zu ihren Eltern nach Danzig genommen hatte, während der Berliner Anwalt die Pflegschaft über das ältere Kind übernommen hatte.

Standesamt Belling.

vom 1. bis 31. Januar 1905.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Landw. H. Theiler, Verche. Maschinist A. Kaczmarek, Altenbögge. Bergm. W. Sauer, Mönche. Bergm. F. Schubmacher, Altenbögge. Bahnw. K. Vethaus, Mottum. Maurerpolier A. Suppe, Belling. Bergm. A. Fischer, Bönen. Bergm. W. Müller, Altenbögge. Bergm. F. Minolajski, Altenbögge. Wirt K. Holmann, Bellingen. Bergm. P. Herzog, Nordbögge. Holzschuhmacher F. Dambach, Overberge. Fabrikarb. H. Kramen, Bellingen. Heizer J. Dargel, Bellingen. Väder A. Berkemann, Wiescherhöfen. Gabels. J. Almer, Belling. Bergm. F. Wilscher, Verche. Bergm. W. König, Bönen. Kotsch. F. Sobkowiat, Bönen. Bergm. J. Schneider, Altenbögge. Bergm. C. Thiel, Altenbögge. Aufsteiger H. Hönemann, Bönen. Bergm. J. März, Altenbögge. Jägerarb. B. Schröder, Wiescherhöfen. Köttler F. Schäfer, Verche. Steiger J. Stolz, Bellingen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bahnarb. W. Graf, Verche. Bergm. F. Hegemann, Overberge. Bergm. A. Dziatowski, Altenbögge. Fahrsteiger W. Will, Altenbögge. Bergm. G. Popowicz, Altenbögge. Musketier K. Schäfer, Bönen. Bergm. Bergm. D. Weinhardt, Bönen. Gärtner K. Enyrim, Bönen. Weichensteller 1. K. H. Holmann, Nordbögge. Landw. H. Wefede, Bönen. Bergm. F. Drüder, Altenbögge. pratt. Arzt Dr. W. Vogt, Bönen. Bergm. F. Hofschepoth, Altenbögge. Fabrikanten F. Wierlänger, Wiescherhöfen. Bahnarb. H. Wiggen, Bönen. Bergm. J. Monksa, Altenbögge. Drahtzieher K. Winthoff, Wiescherhöfen. Bergm. W. Holschulte, Bönen. Landw. F. Conrad, Wiescherhöfen. Bergm. H. Seve, Heil. Schmied W. Beckmann, Bönen.

Verheiratet: Bahnarb. D. F. W. Kabe, Belling u. Sophie Henriette Wilscher, geb. Wilschelo, Nordbögge. Schuhm. C. Tillmann, Verglammen u. Elisabeth, Bude, Mönche. Maschinist W. Behrendt u. Henriette Gumm, Belling. Bergm. G. Bay u. Karoline König, Bönen. Bergm. P. Sitor u. Marianna Schlappa, Altenbögge. Landw. D. Poth, u. Karoline Reimann, Verche.

Gestorben: Köttler K. Kämperting, Overberge 53 J. 8 M. Frieda Hedwig Wilsch, Mönche 11 J. Wwe. Weber W. Goemann, Friederike geb. Goemann, Belling 67 J. 4 M. 1 J. F. Alex, Altenbögge 1 J. 4 M. 18 J. Ehefrau Tagelöhner F. Meinte, Maria Anna geb. Bodmann, Mönche 69 J. 6 M. Schuhm. J. Büßmann, Sandbochum 37 J. 4 M. 13 J. W. Nowara, Altenbögge 2 M. 7 J. Karoline Kleiböhmer, Wiescherhöfen 1 J. 5 M. 22 J. Schneider G. Wortmann, Westfeld 72 J. 10 M. 15 J. Wwe. Schneider K. Krutmann, Friederike geb. Brandt, Bellingen 76 J. 4 J. Bahnarb. F. Hagenhoff, Sandbochum, 55 J. 5 M. W. Kronsbein, Altenbögge 1 M. 8 J. Anna Katharina Drüder, Altenbögge 4 J. 3 J. Schneider, Altenbögge 3 J. Tagelöhnerin Karoline Baeh, Altenbögge 36 J. 2 J. Ehefrau Bergm. G. Schäfer, Agnes geb. Hoffmann, Gelsenkirchen 67 J. 5 M. Lehrer F. Güttemann, Overberge 55 J. 6 M. 17 J. Ehefrau Theresia Wagner geb. Lang, Altenbögge 47 J. 4 M. 18 J.

Druck und Verlag von C. Mah in Hörde.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

„Ich werde zu Walter reiten!“ sagte er, sich kurz umwendend. „Ein scharfer Ritt gibt wenigstens eine Erfrischung!“

„Seht, Hans, wo ein Unwetter im Anzuge ist?“ fragte seine Mutter besorgt.

„Bis das kommt, bin ich längst dort!“ gab er zurück, ohne zu verraten, daß es ihm just lieb wäre, mitten hinein zu geraten ins wilde Wetter.

Er rief seinen Burschen herbei und gab demselben Befehl, zu faheln. Dann eilte er hinauf in sein Zimmer und kleidete sich um.

„Grüße Walter herzlich!“ rief Elfriede ihm noch nach, als er fortritt.

„Danke!“ nickte er zurück. „Ich werde es bestellen!“ Ein leichter Anschlag mit der Gerte und das Tier fiel in einen leichten Trab.

Bis zum Weichboden der Stadt behielt Hans die ruhige Gangart bei. Kaum aber, daß die letzten Häuser in seinem Rücken lagen, drückte er dem Fuchse die Sporen in die Flanken und in gestrecktem Galopp jagte er die glatte Chaussee hinunter. Immer wieder aber fixierten die gezähnten Räder die Weichen des ebenen Tere, und immer schneller wurde die Gangart, bis die kleinen Rufe des rasigen Fuchses, der durch die ihn ungewohnte Behandlung nervös geworden, in rasender Karriere kaum noch den Boden zu berühren schienen. Erst jetzt fühlte Hans sich befriedigt. Der scharfe Aufzug tat ihm wohl. Er kühlte ihm die brennenden Schläfen und schien seine erschlafften Nerven neu zu beleben.

Ja, Walter war der einzige, dem er sein Herz unumwunden ausschütten konnte. Er wußte es, bei diesem Manne würde er Verständnis finden.

Als Hans in gleichmäßigem Tempo die Straße hinunter sprengte, in welcher Hartmann wohnte, trat dieser gerade unter die Tür seines Hauses.

„Nanu, Hans, du — und schon so früh?“ rief er erstaunt, als der junge Offizier mit scharfem Rad sein Pferd zum Stehen brachte und sich aus dem Sattel schwang. „Ist etwas passiert?“ fragte Walter weiter und trat besorgt näher.

Hans löste das Zaumzeug seines Tere und lockerte den Sattelgurt.

„Etwas gar so Besonderes nicht!“ sagte er, indem er dem Fuchse einen leichten Schlag mit der flachen Hand versetzte.

Das kluge Tier wußte genau Bescheid und trabte wieder dem Stalle zu. Der Leutnant aber wandte sich jetzt gegen seinen Freund:

„Es ist die alte Geschichte, Walter, über die ich dir damals keine Antwort geben konnte. Jetzt aber habe ich die Dinge erfahren, die mich zu Boden drücken würden, wenn ich die Last nicht wenigstens teilweise von mir zu wälzen vermöchte! Hast du Zeit, mich ruhig anzuhören?“

„Zeit?“ lächelte Walter bitter. „Du weißt, daß ich meinen Posten niedergelegt habe! Ich habe also jetzt mehr Zeit, als mir lieb ist! Laß uns aber ins Zimmer treten.“

Beide taten es. Der Oberingenieur bot seinem Freunde einen Stuhl an. Dieser lehnte jedoch hastig ab und schritt einigemal erregt hin und her.

„Sag mal, Walter,“ begann er, plötzlich vor diesem ste-

hen bleibend, „hältst du den Kommerzienrat eines Mordes fähig?“

„Hans, bist du von Sinnen?“ Hartmann sprang betroffen zurück. „Wie kommst du zu einer solchen unsinnigen Frage?“

„Unsinnige Frage!“ wiederholte der junge Offizier. „So hältst du diese Frage allen Erstes für widerwärtig?“

„Ja, aber gewiß, natürlich, Hans!“ rief jener. „Wie ist es nur möglich, daß du überhaupt einen derartigen Gedanken hegen kannst? Was gab dir denselben ein Sprich!“

„Gott sei Dank!“ stöhnte Hans. „Auch mir ist es ja unsagbar! Jede Faser in mir sträubt sich gegen eine solche Annahme und doch, Walter, liegt dieser entsetzliche Verdacht furchtbar nahe. Es gibt sogar Personen, die von der Wahrheit deselben beinahe überzeugt sind, und was das Entsetzlichste ist, Walter, ich selbst werde irre an meiner eigenen Urteilsfähigkeit, wenn ich mir alle Punkte, die hierbei in Betracht kommen, zergliedere!“

„Hans,“ sprach Hartmann ernst, „noch ehe ich weiß, um was es sich handelt, will ich dir sagen, daß ich an so etwas nicht glauben würde, selbst wenn die schwersten Verdachtsmomente gegen jenen Mann sprächen. Ich halte ihn für einen kaltherzigen, krasen Egoisten, der keine Rücksichten, kein Erbarmen und kein Mitleid kennt, sobald seine eigenen Interessen auf dem Spiele stehen. Daß dieser Mann aber seine Hand erheben könnte, um einen andern ums Leben zu bringen, nein, Hans, das bestreite ich entschieden. Das würde er nie tun!“

„Du sprichst wirklich überzeugend, Walter, und fast will es mir schon scheinen, als träufeltest deine Worte Balsam in mein Herz. Doch auch du kannst dich täuschen. Darum sag mir noch das eine, ehe ich dich in alle Einzelheiten einweihe. Hältst du jenen Mann denn auch eines Betruges, eines wirklichen, richtigen Betruges, für unfähig?“

Hartmann stützte gedankenvoll sein Haupt.

„Das ist eine schwere Frage, Hans!“ sagte er dann nach sekundenlangem Zögern. „Um hier nicht gewissenlos zu urteilen, muß man sehr vorsichtig mit der Antwort sein. Doch wenn ich meine innerste Überzeugung zum Ausdruck bringen soll, so muß ich gestehn, daß ich ihn einer solchen Handlungsweise nicht für unfähig halte! Allein merke auf! Wohlverstanden: bedingungsweise! Zu einem Betrug, bei dem jede Möglichkeit einer späteren Entdeckung nicht von vornherein absolut ausgeschlossen ist, wird auch er seine Hand nicht erheben, wohl aber könnte dies der Fall sein, wenn er selbst davon überzeugt wäre, daß es unmöglich entdeckt werden könnte; denn wenn sich ihm eine solche Gelegenheit bieten würde, könnte er ja doch nur gewinnen und nicht verlieren. Die egoistische Seite seines Charakters würde also die Triebfeder zu einer derartigen Handlung werden, und da solche krasse Egoisten zumeist auch mit einem recht weiten Gewissen behaftet sind, so würden skrupulöse Bedenken nur wenig in Frage kommen. Er würde in einem solchen Falle wohl schwelgen vor einem Betrüge zurückzusehen!“

Hans nickte.

„Du hast geurteilt, Walter, wie ich es nicht anders von dir erwartete!“ sagte er. „Und jetzt will ich dir auch gestehen, daß es, was den letzten Fall betrifft, überhaupt

keiner Frage bedurfte, denn es ist bereits bewiesen, daß der Herr Kommerzienrat einen Betrug vollführte, einen schmachvollen, raffinierten Betrug und zwar an seiner lieblichen Schwester!“

Hart und verächtlich hatte der junge Offizier es herausgesprochen. Walter aber blickte ihn förmlich starr vor Staunen an.

„Nicht möglich!“ entgegnete er gedehnt und sonderbare Gedanken stiegen in ihm empor. Ihm kam jener Tag in das Gedächtnis, an dem ihm die frappante Ähnlichkeit der Frau von Bergheim mit dem Kommerzienrat aufgefallen war.

„Hans, wäre es möglich, sollte es wirklich sein?“ rief er fragend.

Die Blicke der beiden Freunde ruhten sekundenlang ineinander; dann nickte der junge Offizier und sagte:

„Ich verstehe dich, Walter. Es ist so! Entsetzt bist du noch des Tages, an dem ich halb scherzhaft von dem Gelpens unserer Familie sprach? Nun, siehst du, damals schon ahnte ich das Richtige, wenn auch noch mit keinem Gehör, den die wirkliche Schwere des vermuteten Geheimnisses. Der Kommerzienrat aber ist der wirkliche Bruder meiner Mutter, der diese um ihr ganzes Vermögen betrog!“ Und nun erzählte er dem gespannt lauschenden Oberingenieur alles, was er von Lembke gestern abend erfahren hatte. „Kannst du dir da denken, wie furchtbar mir zu Mute war, als meine Mutter mir diesen Verdacht als feststehende Tatsache hinstellte? Ach, Walter, wenn du wüßtest, was ich in der letzten Zeit gelitten habe! Es ist grauenvoll!“

„Armer Karl, das glaube ich!“ sagte der Oberingenieur. „Doch was jenen furchterlichen Verdacht anbetrifft, so glaube mir, hierin ist er unschuldig. Auch jetzt noch, nachdem du mich von seinem Schurkenreich gegen euch unterrichtet hast, muß ich dabei bleiben!“

„Ich trage ohnehin schwer genug, Walter!“ entgegnete Hans. „Dann bedenke dieses furchterliche Dilemma: Die Tochter muß ich lieben aus tiefstem Herzen und ihren Vater kann ich nicht anders als verachten!“

(Fortsetzung folgt.)

— **Baron Adrian v. Stengel**, bayerischer Hauptmann a. D., hat seinem Leben durch einen Revolvererschuß ein Ende gemacht. Stengel war in militärischen Kreisen als Wagnerianer sehr bekannt. Nachdem er aus dem aktiven Militärdienst geschieden war, wandte er sich industriellen Unternehmungen zu, geriet aber, da er mit den kaufmännischen Verhältnissen nicht vertraut war, in finanzielle Schwierigkeiten. Dazu kam ein schweres, körperliches Leiden. Hierdurch niedergedrückt, beging der Baron von Stengel, im Bette liegend, Selbstmord.

— **Als Leiche wiedergefunden** wurde ein vor nicht als zwei Monaten unter geheimnisvollen Umständen verschwundener Photograph Hermann Brühl in Friedland. Die Leiche wurde am Schleswiger Ufer gelandet. Auf welche Art der junge Mann seinen Tod gefunden hat, konnte noch nicht festgestellt werden.